

Aus dem Inhalt:

- 4** Mitgliederversammlung im Jugendhaus Homberg
- 6** Gespräche über Kirchengemeinschaft in Helsinki
- 8** Martin-Luther-Bund mit neuer Leitung
- 9** Polnische Synode lehnt Antrag zur Ordination von Frauen ab
- 13** Kirchenmusik-Studie: Nachwuchsmangel
- 16** Lutherbibel verständlicher als Medizintexte
- 17** Papstschreiben „Amoris laetitia“
- 20** Trauung Gleichgeschlechtlicher als Herausforderung
- 26** Flüchtlingsheime: Schutzräume für Minderheiten gefordert
- 28** Immer mehr Flüchtlinge lassen sich taufen

Klaus-Peter Czwikla bleibt Propst im Süden SELK: Dezentrale Wahl als Novum

Altenstadt-Höchst/Frankfurt am Main/München, 16.4.2016 [selk]

In der Wahlregion Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) stand am 16. April die Wahl eines Propstes an, nachdem die Amtszeit des Propstes im vormaligen Sprengel Süd (jetzt: Wahlregion Süd) abgelaufen war. Dabei wurde der bisherige Inhaber des kirchenleitenden Nebenamtes erneut gewählt: Klaus-Peter Czwikla (61), Pfarrer in Spiesen-Elversberg.

Die Wahlversammlung Süd setzt sich zusammen aus den drei Bezirkssynoden Hessen-Nord, Hessen-Süd und Süddeutschland, die – und das ist ein

Novum – zur Wahl nicht zusammenkamen, sondern an unterschiedlichen Orten tagten, nämlich in Altenstadt-Höchst, in Frankfurt am Main und in München. „Der Ablauf der Wahl verlief reibungslos, auch dank moderner Kommunikationsmöglichkeiten“, erklärt Superintendent Michael Zettler (Neu-Isenburg), der die Gesamtleitung der Wahl innehatte.

Auch der Antrag der vorlaufenden Nominierungsversammlung, die Amtszeit des Propstes bis zum 31. Dezember 2020 zu befristen, wurde mit großer Mehrheit befürwortet.

Herzliche Begrüßung in Wittenberg SELK: Austausch mit neuer Geschäftsführerin

Wittenberg, 8.4.2016 [selk]

Am 7. April trafen sich in Wittenberg in den Räumen der Alten Lateinschule Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit der neuen Geschäftsführerin der Internationalen Lutherischen Wittenberg-Gesellschaft (ILSW), Kristin Lange.

Nachdem das historische Gebäude im Herzen der Wittenberger Altstadt saniert und zu einem Studien- und Begegnungszentrum ausgebaut wurde, konnte es im vergangenen Jahr seiner neuen Bestimmung übergeben werden. Die umfangreiche Bauphase

wurde von Rev. David Mahsman geleitet, nun übernimmt beim Eintritt in die Programmphase Kristin Lange die Aufgabe der Geschäftsführung. In der ILSW arbeitet die SELK mit der US-amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) zusammen. Die Missionsleitung der LCMS ist es auch, die Lange als Missionarin nach Deutschland entsandt hat.

Die studierte Sprachwissenschaftlerin (Deutsch/Englisch) hatte nun die Gelegenheit, sich mit dem Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), Superintendent Peter Brück-

mann (Berlin), Superintendent Thomas Junker (Weißenfels), Pfarrer Markus Fischer (Leipzig), der als Pfarrer der Leipziger SELK-Gemeinde auch für Wittenberg zuständig ist, Ulrich Schroeder (Dresden) und Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Hannover) auszutauschen und wurde bei dieser Gelegenheit des Kennenlernens herzlich in Deutschland begrüßt. Auch Mahsman nahm an dem Gespräch teil, bei dem es neben Informationen zu Strukturen

und Arbeitsweisen der SELK besonders um den Ausbau der gottesdienstlichen Präsenz in Wittenberg, um Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und Mission sowie um die Planungen für die zum Reformationsjubiläum 2017 in Wittenberg stattfindende „Weltausstellung Reformation“ ging. Bischof Voigt wünschte der neuen Geschäftsführerin ein gutes Ankommen in Deutschland und Gottes Segen.

Ort der Gastfreundschaft Gottes Praktisch-Theologisches Seminar zu „Gottesdienst“

Hildesheim/Maria Laach, 25.4.2016 [selk]

Am 17. April begann der Frühjahrskurs des Praktisch-Theologischen Seminars (PTS) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Zu dieser Fortbildungsmaßnahme treffen sich die Vikare der SELK unter der Leitung von Pfarrer Hans-Heinrich Heine (Hermannsburg) zweimal im Jahr über einen Zeitraum von drei Wochen, um ihre Arbeit in den Gemeinden durch theologische Impulse zu unterfüttern und ihre Ausbildung im Vikariat zu reflektieren. In diesem Frühjahr-PTS beschäftigen sich die fünf Vikare und ein Pfarrvikar der SELK mit dem Thema „Gottesdienst“.

Im Michaelis-Kloster Hildesheim arbeiteten die Vikare mit dem Theologen und Kirchenmusiker Prof. Dr. Jochen Arnold, dem Leiter des dort ansässigen Gottesdienstinstituts der Hannoverschen Landeskirche. In mehreren Einheiten legte er den Vikaren eine Theologie des Gottesdienstes und des Segens dar, führte aber auch praktische Übungen zu den verschiedenen Teilen des Gottesdienstes durch. Dabei stellte Arnold den Gottesdienst als Ort der zuwendenden Gastfreundschaft Gottes dar. Mit neu von Arnold gestalteten Liedern und liturgischen Stücken wie Kyrie, Gloria und Sanctus wurden die Vikare zudem mit viel gottesdienstlichem Notenmaterial bekannt gemacht.

Für die zweite Etappe des PTS waren die Vikare im Benediktinerkloster Maria Laach bei Koblenz untergebracht. Dort nahmen die Vikare an den Tagzeitengebeten der Mönche teil und konnten so intensive Erfahrungen mit römisch-katholischer Liturgie machen. Pater Dr. Augustinus Sander, ein ehemaliger Pfarrer der SELK, gab einen Einblick in das Leben der Mönche. Außerdem stellte er seine Sicht auf die römisch-katholische Theologie vom Messopfer dar. Dabei wurden in unerwarteter Weise Horizonte für ein Gespräch zwischen den Konfessionen geöffnet. Daneben gab Jörn Ziegler Einblick in die Arbeit des Freundeskreises der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK und deren aktuelle Fundraisingprojekte.

Den Abschluss der ersten Woche des PTS bildete der Gottesdienst der Limburger St. Johannes-Gemeinde der SELK, der vom PTS gestaltet wurde und in dem Vikar Daniel Schröder (Hermannsburg) die Predigt hielt.

Das PTS wird in den Räumen der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar (Kreis Celle) fortgesetzt und endet am 4. Mai.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr des lutherischen Theologen Dr. Werner Elert (1885-1954).

Werner Elert: Politische Aufgaben und Schranken des Pfarrers

Unter diesem Titel wurde im KORRESPONDENZBLATT für die evangelisch-lutherischen Geistlichen in Bayern vom 13. Februar 1933 ein Vortrag abgedruckt, den Werner Elert

am 8. Dezember 1932 in Nürnberg auf der Versammlung des dortigen Pfarrervereins gehalten hatte.

Die politische Lage in Deutschland war bekanntlich im Februar 1933 eine andere als im Dezember 1932. War es damals „fünf vor zwölf“, so war es dann „fünf nach zwölf“.

Elert beginnt einleitend mit der Klärung der Begriffe. Kirche, so erklärt er im Sinne der „alten Erlanger“ für die „Gnadenordnung“: Kirche verkündet die Gnadenordnung im Sinne der lutherischen Reformation und sie ist zugleich ihre Realisierung, denn in der Kirche werden von denen, die die Botschaft vernommen haben, „Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit“ empfangen.

Der Staat wird in der Regel vorgefunden und der Staat ist daher kein Verein, zu dem sich Einzelne zusammenschließen können. Der Staat ist somit nach Elert Schicksal und damit ist alles „was Schicksal ist, für den Glaubenden ein Akt der Schicksalshoheit Gottes.“ Elert weiter: „Das ist der Ursinn von Röm. 13,1.“ Er erinnert seine Zuhörer und Leser daran, dass die genannten „alten Erlanger“ der Gnadenordnung die Schöpfungsordnung gegenübergestellt haben. Gerade der letzte Begriff ist bekanntlich sehr in Misskredit geraten und das nicht ohne Grund. Darum scheiden sich auch in unserer Kirche unter den Theologen bis heute an diesem Begriff die Geister.

Elert stellt – und das verdient Beachtung – in aller Deutlichkeit dies vor Augen: „Christus ist nicht für den Staat gestorben. Jeder Staat muss seine Sünden selbst tragen. Er muss sie auch selbst büßen. Und die Geschichte bestätigt, dass die Völker und Staaten als Ganze an ihren unvergebenen Sünden zugrunde gehen.“ – Das sollte sich auch im Leben des Vortragenden noch bewahrheiten. – Auferstehung gibt es für Einzelne, „für Staaten und Völker aber ... gibt es weder Auferstehung und ewiges Leben.“ Der Rede vom „ewigen Deutschland“ wurde damit ebenso widersprochen wie dem wohlbekanntem Satz „Die Lehre von Marx, Engels und Lenin ist ewig, weil sie wahr ist.“ Auch hier hat die Geschichte ihr Wort gesprochen, beziehungsweise der Herr der Geschichte.

Staat und Kirche haben Organe und das entscheidende Organ der Kirche ist, wie Elert richtig definiert, „das Pfarramt“, das vor dem Pfarrer kommt. Die Träger des Pfarramtes sind Gott verantwortlich und haften für die rechte Ausübung des Amtes. Mit eittem, übersteigertem Amtsverständnis hat das nichts zu tun, mit Demut aber sehr viel. Autorität gehört zum Träger des Pfarramtes, „aber nur in seiner amtlichen Eigenschaft ... das heißt nach der Seite seiner Person, die der Gemeinde zugewandt ist.“ Diese Autorität ist somit keine grenzenlose. Denn der Pfarrer steht auch in Bindungen, die von der amtlichen Autorität weder „getragen“ noch „nominiert“ werden. Deshalb „ist es notwendig, grundsätzlich zwischen Amt und Person zu unterscheiden.“ Vergleichbar steht es um die Autorität der Träger staatlicher Macht, die etwa als Familienvorstand nur die Rechte und Pflichten haben, „wie auch alle anderen Familienvorstände.“ Mal im Klartext

gesprochen: Am Küchentisch kann man im Collarhemd keine Autorität einfordern.

Sind Träger staatlicher Macht (Schöpfungsordnung) zugleich der „Gnadenordnung“ zugehörig, so bleiben Konflikte nicht aus, denn „Die Kirche ist nicht, was sie sein soll. Der Staat ist auch nicht, was er sein soll.“ Ein beachtlicher Satz, der vor der sogenannten „Machtergreifung“ gesprochen und nach dieser veröffentlicht worden war. Ein Pfarrer ist Träger des kirchlichen Amtes, aber er hat sich, da Staatsordnung nach Elert zur Schöpfungsordnung gehört, „mit dem Staat und seinen Ordnungen“ zu beschäftigen und „Die Kirche wird ihre Glieder im Sinne von Röm. 13,1 und 1.Petri 2, 13 zum Gehorsam gegen die geltende Staatsordnung anhalten.“ Angesichts der Tatsache, dass eine Staatsordnung nicht der Gottesordnung entspricht, empfiehlt der Erlanger den Blick in die Kirchengeschichte. Von dem, der diesem Rat folgt, sagt er „Er wird sich vor einer Überschätzung unseres historischen Augenblicks hüten.“ – Elert hat den Satz 1933 nicht aus dem Druck genommen – Später sagte er im Vortrag: „Aus diesem Grunde ist es unsere ethische Pflicht, Geschichte zu studieren.“ Mir fällt da mein Pfarrer Heinrich Rosenthal von der Taborkirche in Leipzig-Kleinzschocher ein, der mir kurz nach der Immatrikulation gesagt hat: „Merke dir eins: Der Pfarrer, der nicht mehr liest, wird zum Pfaffen.“ Recht hatte der alte Rosenthal.

Einem passiven Erdulden von Unrecht redet Elert nicht das Wort und er beruft sich dabei auf Paulus, der mit seiner Berufung auf den Kaiser den „prozessualen Apparat des Imperiums ... gewissermaßen angekurbelt“ hat. Freilich war die Situation zur Zeit des Völkerapostels eine andere. Elert hat noch die in den letzten Zügen liegende deutsche Demokratie von Weimar im Blick, wenn er von der „gegenwärtigen Staatsordnung“ sagt, dass sie zur Mitarbeit nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. „Noch“ sagt er also im Dezember 1932 und lässt es im Februar 1933 drucken (da war das schon überholt, zeugt aber vielleicht von einer Illusion denen gegenüber, die an die Macht gewählt worden sind). „Denn heute besitzen wir ja alle irgendeine Aktiv legitimierung zur Mitwirkung am Staatswesen, sei es auch nur in der Form des Wahlrechts. Wir sind auch darüber hinaus in der Lage, auf Urteil und Tun anderer einzuwirken, d.h. sie politisch zu beeinflussen. Wir können dies tun von Mensch zu Mensch, vielleicht auch durch öffentliches Reden oder durch die Presse.“ Er fragt, ob man sich dabei an die Grenzen augenblicklicher Staatsordnung halten muss und lässt aus Zeitgründen die (immerhin benannte!) Frage des „Revolutionsrechtes“ beiseite. Ist „an der Staatsverfassung etwas auszusetzen ... dann muss der Kampf, den wir dagegen führen, doch innerhalb der gesetzlich möglichen Form bleiben.“ Hier sehen wir den Unterschied zwischen Elert und Sasse, der an dieser Stelle 2014 Thema war und auf dessen Bereitschaft zur konspirativen Arbeit auch noch in einer Anmerkung hingewiesen worden ist.

Allerdings will Elert die öffentliche Anprangerung von Sünden der Staatsdiener von der Kanzel, wenn auch diese Sünden „Staatsünden“ geworden sind. Der Pfarrer „ist nicht das ausführende Organ des Staatsganzen als solchen.“ Übernimmt der Pfarrer öffentliche Aufgaben, so darf er „in seiner Pflicht, den Einzelnen und auch das Staatsganze zu Buße zu rufen, in keiner Weise eingeschränkt werden.“ Pfarrer können nicht Amtsträger im Bereich der Gnadenordnung und der Schöpfungsordnung zugleich sein. Nimmt der Pfarrer ein politisches Amt an, auch als Abgeordneter, so hat er sein kirchliches Amt zur Verfügung zu stellen. Ich erinnere: Pfarrer, die nach der Wende in Deutschland politische Ämter übernommen haben, hatten, zumindest in der sächsischen Landeskirche,

die Ordinationsurkunden beim Landeskirchenamt zu hinterlegen. Es verbietet sich, die übertragene Autorität des Amtes für eine Partei zu missbrauchen. Das wäre „untragbar“. Was Elert am Schluss sagt, gilt es auch heute noch zu bedenken: „Wer als Pfarrer öffentlich für eine politische Partei kämpft, zerbricht sich selbst die Waffe, die ihm anvertraut ist. Auch hier gilt praktisch das Gleiche wie bei dem Mandat eines Pfarrers für das Parlament. Wer aus ethischen Gründen öffentlich für eine politische Partei arbeiten zu müssen meint, soll sein Pfarramt niederlegen.“

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Gute Nutzung und hohe Investitionen

Mitgliederversammlung im Lutherischen Jugendgästehaus Homberg

Homberg/Efze, 25.4.2016 [selk]

Es ist schon ein beeindruckendes Gebäudeensemble, das das Evangelisch-Lutherische Jugendzentrum Homberg e.V., der Trägerverein des Lutherischen Jugendgästehauses, betreibt. Unterhalb des über 500 Jahre alten Jugendgästehauses mit seinen 30 Betten steht die spätmittelalterliche Zehntscheune, die entweder separat oder als zusätzlicher Gruppenraum genutzt werden kann. Und unterhalb der Zehntscheune wiederum befindet sich das Bürogebäude, in dem das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und eine zusätzliche Gästetage mit zehn Betten (die „Blaue Etage“) untergebracht sind.

Im letzten Jahr ist wieder einiges passiert im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg an der Efze. Die Zehntscheune konnte durch die Unterstützung des Johannes-Bugenhagen-Vereins komplett neu bestuhlt werden. Somit können die vor ein paar Jahren übernommenen Stühle aus dem alten Speisesaal des Altenpflegeheims Evangelisch-Lutherisches Gertrudenstift e.V. in den verdienten Ruhestand verabschiedet werden. Die aufwändige Sanierung wegen Schimmelbildung konnte abgeschlossen werden. Und schließlich mussten im Jugendgästehaus und in der dort integrierten Pfarrwohnung die alten Heizungen ausgetauscht werden.

Die Mitgliederversammlung des Evangelisch-Lutherischen Jugendzentrum e.V. hörte bei ihrer Jahrestagung Mitte Ap-

ril den Bericht des Hauptjugendpastors Henning Scharff über die Arbeit im und am Jugendgästehaus. Erfreulich war die erneut gute Auslastung im Jahr 2015, die noch viel höher war als erwartet. Dazu trug auch wieder die gute Nutzung der „Blauen Etage“ bei. Dem gegenüber standen leider sehr hohe und teilweise nicht planbare Ausgaben. Besonders der Austausch der großen Heizung im Jugendgästehaus, der eigentlich erst für 2016 eingeplant war, riss eine große Lücke in den laufenden Haushalt. Die sehr gute Belegung des Hauses trug letztlich allerdings zu einem verträglichen Haushaltsabschluss bei.

Im laufenden Jahr stehen einige nicht verschiebbare Sanierungsarbeiten an. So musste das Bad der Blauen Etage teilweise erneuert werden. Auch am Dach und an der nördlichen Giebelseite des Bürogebäudes besteht Sanierungsbedarf. Außerdem muss der Tischkicker im Keller des Jugendgästehauses ersetzt werden. Die überraschenden Sanierungsarbeiten der letzten beiden Jahre konnte der Verein durch einen deutlichen Sparkurs auffangen. In diesem Jahr sind die Ausgaben aber keinesfalls von den zu erwartenden Einnahmen zu decken. Darum ist der Verein in diesem Jahr auf zusätzliche Spenden angewiesen. Der Vorstand ist beauftragt worden, sich um kurzfristige Zuschüsse zu bemühen.

Nach langen und intensiven Bemühungen konnte der Vorstand den Vereinsbeschluss der letzten Mitgliederver-

sammlung umsetzen und das Mietshaus in der Homberger Pfarrstraße verkaufen. Das Haus war vor 20 Jahren gekauft worden und sollte dem Jugendgästehaus als Er-

gänzung dienen. Die vielfältigen Pläne zur Nutzung des Hauses konnten im Laufe der Jahre nicht umgesetzt werden.

Großveranstaltungen im Mai

SELKiade in Hamburg und Christival in Karlsruhe

Hamburg/Karlsruhe, 23.4.2016 [selk]

Die größte Jugendveranstaltung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) findet vom 5. bis zum 8. Mai dieses Jahres in Hamburg statt. Rund 500 Beteiligte waren bis Ende April schon angemeldet. Im Hamburger Gymnasium Dörpsweg werden bei der VIII. SELKiade circa 30 Jugendkreismannschaften in Sport- und Spielwettkämpfen gegeneinander antreten, Andachten feiern und Bekanntschaften knüpfen bzw. pflegen.

Zeitgleich treffen sich bei einem etwas größeren Event 11.000 Jugendliche zum Christival in Karlsruhe. Dies Ju-

gendtreffen wird unterstützt von der Deutschen Evangelischen Allianz und findet in diesem Jahr unter dem Motto „Jesus versöhnt“ statt. Die Veranstalter schreiben: Wir wollen in Karlsruhe „mit Jesus zusammenkommen, ihn anbeten, mehr von ihm lernen und feiern!“

Da die SELKiade um ein Jahr verschoben werden musste und da es nur eine sehr überschaubare Anzahl von langen Wochenenden im Kalenderjahr gibt, konnte diese Terminkollision nicht vermieden werden.

Vernetzung heißt das neue Zauberwort

Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien als Synodalthema

Berlin, 21.4.2016 [selk]

Das Thema „Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien“ bildete den Schwerpunkt der diesjährigen Synode im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der Jugendkoordinator im Kirchenbezirk, Norbert Schulz, hatte hier schon vor einiger Zeit dringenden Handlungsbedarf markiert. Nach einigen vorbereitenden Diskussionsrunden und einer Umfrage in den Gemeinden des Bezirkes, sollte es nun bei der Synode ausgiebig bearbeitet werden. Dafür wurde der Hauptjugendpastor der SELK, Henning Scharff, als Referent eingeladen.

In den drei östlichen Kirchenbezirken der SELK sind schon seit ein paar Jahren die nebenamtlich besetzten Stellen des Bezirksjugendpastors vakant. In zwei Bezirken ist es gelungen, die ehrenamtliche Stelle eines Jugendkoordinators einzurichten und zu besetzen. Allerdings können diese Koordinatoren neben ihrem ganz anderen beruflichen Arbeitsfeld nicht den zeitlichen Aufwand eines Bezirksjugendpastors betreiben. So bleiben beispielsweise längere Jugendfreizeiten für diese Region auf der Strecke.

Auch die Arbeit mit Kindern perspektivisch in den Blick zu nehmen oder Veranstaltungen für junge Familien zu gestalten, ist zeitlich nicht machbar – wäre aber wünschenswert. So zeigte auch die interne Umfrage, dass in vielen Gemeinden eine gewisse Anzahl an erreichten Kindern und Jugendlichen und jungen Familien zu verzeichnen ist.

Nach dem einführenden Vortrag von Scharff, in dem er den Stand der Jugendarbeit in der SELK und gesellschaftlich relevante Bedingungen aufzeigte, verteilten sich die Synodalen auf vier Arbeitsgruppen. Dort wurde intensiv zu den Themen „Bedarf und Hindernisse“, „Andockstationen für Jugendliche und Junge Erwachsene“, „Kooperation und Vernetzung bei Arbeit mit Kindern“ und „Hilfen bei der Gestaltung von Übergängen“ beraten. Die kurze Ergebnissicherung zeigte, dass das Stichwort „Vernetzung“ von allen Gruppen aufgenommen und teilweise schon sehr konkret gedanklich umgesetzt wurde. Die Gestaltung der Weiterarbeit am Thema liegt nun in den Händen des Bezirksbeirates.

Aus dem Weltluthertum

Gespräche über Kirchengemeinschaft in Helsinki SELK mit Beobachterstatus vertreten

Helsinki, 15.4.2016 [selk]

Vom 12. bis zum 14. April trafen sich im finnischen Helsinki leitende Repräsentanten der nordeuropäischen Lutherischen Diözesen („Nordic Lutheran Dioceses“), nämlich die Evangelisch-Lutherische Diözese in Norwegen, vertreten durch Bischof Thor Henrik With und Pfarrer Erik Okkels, die Missionsprovinz in Schweden, vertreten durch Bischof Roland Gustafsson und Pfarrer Jakob Okkels, und die Evangelisch-Lutherische Missionsdiözese von Finnland, vertreten durch Bischof Risto Soramies, Pfarrer Dr. Juhana Pohjola, Pfarrer Dr. Martti Vaahtoranta und Pfarrer Dr. Samuli Siikavirta) zu Gesprächen über die Aufrichtung von Kirchengemeinschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in England (ELCE), vertreten durch Präses Pfarrer Jon Ehlers. Auf Bitte der ELCE sollte auch ein Vertreter ihrer deutschen Schwesterkirche, der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), als Beobachter an den Gesprächen teilnehmen. Diese hatte daraufhin Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale) mit dieser Aufgabe betraut.

Zu Beginn der Gespräche wurde Bischof Soramies zum Vorsitzenden gewählt. Zunächst erfolgte aufgrund der jeweiligen Verfassungen der beteiligten Kirchen sowie einer aus dem Jahr 2015 stammenden Erklärung der „Nordic Lutheran Dioceses“ über die zwischen ihnen bereits bestehende Gemeinschaft ein intensiver Austausch über Fragen der Bekenntnisbindung und des kirchlichen

Selbstverständnisses. Hier wurde ebenso Einmütigkeit festgestellt wie bei der anschließenden ausführlichen Sichtung konkreter Lehrfragen. Dazu hatte Präses Ehlers einen Themenkatalog vorgelegt, der weitgehend dem Aufriss des Augsburgischen Bekenntnisses folgte. Dieser Themenkatalog wurde Punkt für Punkt abgearbeitet. Abschließend wurde das weitere Vorgehen vereinbart.

So sollen die erzielten Gesprächsergebnisse, die nach einmütiger Auffassung der Anwesenden keine Hinderungsgründe für die Feststellung von Kirchengemeinschaft erkennen ließen, zeitnah den Leitungsgremien der am Gespräch beteiligten Kirchen vorgelegt werden. Nachdem die Nordischen Lutherischen Diözesen die ELCE bereits zur Feststellung von Kirchengemeinschaft eingeladen haben, soll bis August 2016 eine gleichlautende Einladung auch an die SELK gerichtet werden, um im europäischen Kontext der lutherischen Bekenntniskirchen ein gemeinsames Handeln zu ermöglichen. Vereinbart wurde zudem der gegenseitige Austausch über aktuelle Fragestellungen von kirchlichem Interesse, insbesondere das gegenseitige Anteilgeben an offiziellen Stellungnahmen oder Festlegungen der beteiligten Kirchen und ihrer Kommissionen zu Fragen der Theologie, des Gottesdienstes und des Kirchenrechts.

Brasilien: Allgemeiner Pfarrkonvent der IELB SELK durch Oberurseler Professor vertreten

Bento Gonçalves, 19.4.2016 [selk]

„Somos ministros de Cristo“ – „Wir sind Diener Christi“: Unter diesem Motto stand die Arbeit des 6. Allgemeinen Pfarrkonvents der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), zu dem vom 18. bis 21. April 2016 650 Pfarrer in Bento Gonçalves, Bundesstaat Rio Grande do Sul, zusammenkamen. Das Tagungsthema wurde in drei Vorträgen entfaltet: „Wir sind Diener Christi – durch die Kirche berufen“ von Pfarrer Dr. Erni Seibert, „Wir sind Diener Christi – durch den Guten Hirten dafür ausgerüstet“ von Prof. Dr. Vilson Scholz und schließlich Prof. Gerson Linden mit „Wir sind Diener Christi – durch die Gnade Gottes bewegt“.

Gleich zu Beginn des Konvents war das neue Gesangbuch der IELB, das „Hinário Luterano“, vorgestellt und von den Konventualen für die Gottesdienste und Andachten gleich in Gebrauch genommen worden.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche wurde in Bento Gonçalves durch Prof. Dr. Gilberto da Silva (Oberursel), der selbst aus der IELB stammt, vertreten. Er verlas ein von ihm ins Portugiesische übersetztes Grußwort von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) an die Konventualen. Aus dem Plenum kam dabei der Wunsch, er möge einige Passagen auf Deutsch lesen, da einige

ältere Pfarrer noch Deutsch können und die Sprache gerne hören wollten.

Die IELB ist mit rund 240.000 Gemeindegliedern nach der Lutherischen Kirche-Missouri Synode die zweitgrößte Kir-

che des Internationalen Lutherischen Rates, in dem weltweit lutherische Bekenntniskirche zusammenarbeiten, und steht in Kirchengemeinschaft mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Ihr Pfarrkonvent tagt alle acht Jahre.

Russland: Einführungskurs Theologie in Karelien SELK-Pfarrer als Dogmatik-Dozent beteiligt

Petrozavodsk, 19.4.2016 [elci.ru]

Mehr als zwanzig Teilnehmer hatte das erste Modul eines Einführungskurses in die Theologie, das die Propstei Karelien der Evangelisch Lutherischen Kirche in Ingrien in Russland in der Heilig-Geist-Gemeinde in Petrozavodsk für den 15. bis 17. April organisiert hatte. Als Dozent war der Kölner Pfarrer Dr. Albrecht Adam von der Selbständigen-Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in das 400 km nordöstlich von St. Petersburg gelegene Petrozavodsk gereist.

Auf dem Stundenplan standen Trinitätslehre, Christologie, Soteriologie, die Lehre von der Kirche, die Gnadenmittel

und die Geschichte des Konkordienbuches. Alle Teilnehmenden bestanden mit gutem Erfolg die abschließende Prüfung und konnten mit einem entsprechenden Zeugnis in ihre Heimatgemeinden Petrozavodsk, Pitkäranta, Soddera, Olonets und St. Petersburg zurückkehren.

Als weitere Module des Kurses sind für 2016 im Mai Einführungen ins Alte Testament mit dem finnischen Pfarrer Vesa Ollilaynen Manu Ryuose und ins Neue Testament im September mit Diakon Pavel Tsvetkov geplant.

Litauen: Pfarrkonvent in Palanga Gäste aus Missouri-Synode gestalten Fortbildung

Palanga, 20.4.2016 [liuteronai.lt]

Der Pfarrkonvent der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen (LELB) tagte am 13. und 14. April 2016 unter der Leitung von Bischof Mindaugas Sabutis in Palanga. Die Treffen dienen neben dem Austausch der theologischen Fortbildung. Dazu waren einige Pfarrer der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) nach Palanga eingeladen worden.

Pfarrer James Krikava, der für das Missionswerk der LCMS in Prag arbeitet, referierte über die Theologie der Sakra-

mente. Er zeigte, warum in der lutherische Reformation mittelalterliche sakramentale Frömmigkeit und ihre Bedeutung bis heute erhalten geblieben sind. Pfarrer Daniel Johnson aus Iowa entfaltete den Lobgesang des Simeon. Pfarrer Dr. Christopher S. Ahlman, der in Leipzig mit Missionar Hugo Gevers zusammenarbeitet, referierte über die Rolle der Kirche in der Welt der Musik.

Sachsen: 140 Jahre ELFK Synode tagt in Zwickau-Planitz

Zwickau, 26.3.2016 [elfk/selk]

Vom 20. bis 22. Mai 2016 kommen die Delegierten der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) in Zwickau-Planitz zu ihrer 91. Synode zusammen. In der ELFK sol-

len Pfarrer persönlich Mitglieder der Synode werden und damit ihre Zustimmung zu Bekenntnis und Ordnungen der Kirche erklären. Die neu ins Amt eingeführten Pfarrer

Michael Soucek, Manuel Drechsler und Carsten Hoffmann haben entsprechende Anträge gestellt.

Die Theologische Kommission beantragt die Zustimmung zum 6. Teil des Bekenntnisses der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (CELC) „Das ewige Wort“. Dieser Teil liegt seit Mitte März 2016 unter dem Titel „Gottes Auftrag – Verkündigt die vielfältige Weisheit Gottes“ in deutscher Übersetzung vor. Außerdem beantragt die

Theologische Kommission die Bestätigung der Kirchengemeinschaft mit den europäischen Schwesterkirchen, die bei der jüngsten Vollversammlung (2014) in die CELC aufgenommen wurden. Dies sind die Lutherische Kirche in Albanien und die St. Johanneskirche in Vaasa/Finnland, die dort unter der schwedischsprachigen Bevölkerung arbeitet. Daneben wird die Synode Fragen besonders zur Pfarrerranstellung und -besoldung behandeln.

Martin-Luther-Bund mit neuer Leitung Michael Hübner tritt seinen Dienst als Generalsekretär an

Erlangen, 13.4.2016 [ld-online/selk]

Zum 1. April 2016 hat Michael Hübner das Amt des Generalsekretärs in der Zentrale des Martin-Luther-Bundes (MLB) in Erlangen übernommen. Hübner wurde in Nürnberg geboren, hat in Erlangen, Heidelberg, Tübingen, Leningrad (heute wieder St. Petersburg) und Bonn Theologie studiert. Schon im Studium verfolgte er die Schwerpunkte Ökumene und Diaspora. Er ist Pfarrer der bayerischen Landeskirche, war in Bruckmühl bei Rosenheim Vikar und betreute seine erste Pfarrstelle in Mellrichstadt in Unterfranken. Von 1996 bis 2006 arbeitete er schon einmal – als Studienleiter – für den Martin-Luther-Bund in Erlangen. Hinzu kam ein weiterer Dienst für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) zur Betreuung orthodoxer Stipendiaten. Seit 2006 war er beim Kirchenamt der EKD als Referent zuständig für die Region Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Er ist verheiratet und hat fünf erwachsene Kinder. Hübner tritt die Nachfolge von Dr. Rainer Stahl an, der im März nach 18 Jahren als Generalsekretär des MLB in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Der amtierende Präsident des Martin-Luther-Bundes, Prof. Dr. Rudolf Keller, wies bei seiner Begrüßung darauf hin, dass evangelischer Glaube sich gerade auch darin bewähre, wie er die kleineren Partner mit ihren Anliegen und Nöten respektvoll wahrnehme und begleite. Gera-

de in Zeiten großer Umstrukturierungen und finanzieller Neuausrichtungen gelte es, hier achtsam zu bleiben.

Der Martin-Luther-Bund ist das Diasporawerk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland. Er arbeitet eng mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes zusammen. Mit seinen über 25 Mitgliedsvereinen im In- und Ausland fördert er lutherische Kirchen und Gemeinden in der Minderheitssituation der Diaspora. Sein Wirkungsbereich erstreckt sich neben Mittel- und Osteuropa auch auf Lateinamerika und das südliche Afrika. Er legt einen besonderen Schwerpunkt auf Begegnung, theologischen Austausch, Literaturhilfe und Studienarbeit. Dazu kommt ein breites Spektrum kleinerer und größerer Projekte von der Reparatur eines Kirchendachs bis zur medizinischen Hilfe – je nach dem Maß der zur Verfügung stehenden Mittel und Spenden. Einer der Höhepunkte der Arbeit ist der jährliche Deutsch-Sprachkurs in Erlangen für Mitarbeitende aus den Partnerkirchen.

Gute Kontakte gibt es auch zwischen dem MLB und dem Diasporawerk der Selbständigen-Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Niedersachsen: Landkarte zur Flüchtlingshilfe gestartet Evangelische Kirchen und Diakonie mit neuem Informationsportal

Hannover, 15.4.2016 [epd-Landesdienst Niedersachsen-Bremen]

Die Webseite www.fluechtlinge-in-niedersachsen.de ist am 15. April gestartet. Die Seite ist ein gemeinsames Projekt der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und der Diakonie in Niedersachsen. Sie

möchte das Engagement der evangelischen Kirchen und der Diakonie für Zufluchtsuchende in Niedersachsen sichtbar machen. Außerdem bietet sie Vernetzungsmöglichkeiten für die vielen ehrenamtlich Engagierten. Inter-

essierte finden in der Landkarte Kurzinformationen und Ansprechpartner zu den Projekten von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen sowie diakonischen Einrichtungen. Als Beispiele für die vielfältige kirchliche Arbeit mit Flüchtlingen werden außerdem verschiedene Projekte in Reportagen dargestellt.

„Das Engagement der vielen Ehrenamtlichen für die Flüchtlinge in den Kirchen der Konföderation und den diakonischen Einrichtungen ist überwältigend. Ich bin froh, dass wir mit der Karte eine Plattform schaffen, wo wir dies auf einen Blick zeigen können. Ich hoffe, dass die Vernetzungsmöglichkeiten kräftig genutzt

werden“, sagte die Bevollmächtigte der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, Oberlandeskirchenrätin Andrea Radtke.

Zum Start der Homepage haben sich bereits 110 Kirchengemeinden und Einrichtungen beteiligt. Die Angebote sind nach verschiedenen Kategorien (Bildung, Freizeit, Versorgung, Beratung, Alltagshilfe und Wohnen) sortiert und umfassen Projekte wie Internationale Cafés, Sprachkurse, Patenschaften oder Kunstprojekte. Weitere Hilfsangebote können direkt auf der Seite eingetragen werden, sodass die Landkarte ständig erweitert werden kann.

Polnische Synode lehnt den Antrag zur Ordination von Frauen ab Zwei-Drittel-Mehrheit nicht erreicht

Warschau, 2.4.2016 [luteranie.pl]

Bei der Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen vom 1. bis 3. April 2016 in Warschau fand ein Antrag zur Grundordnungsänderung, der die Einführung der Ordination von Frauen erlaubt hätte, nicht die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit. Erstmals in der Geschichte der polnischen Lutheraner stimmte die Mehrheit (38) der Mitglieder der Synode für die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche, 26 waren dagegen, vier Synodale enthielten sich.

Seit mehr als 70 Jahren wird die Frage der Frauenordination in der lutherischen Kirche in Polen diskutiert. 1963 wurde Absolventinnen des Theologiestudiums erlaubt, als Katechetinnen in den Gemeinden zu unterrichten, seit 1999 können sie als Diakoninnen das Sakrament der Taufe spenden, Gottesdienste zu Trauung und Beerdigung leiten, sind dabei aber immer einem Pfarrer zugeordnet.

Im Jahr 2008 erklärte die Synodalkommission für Theologie und Bekenntnis, dass es für den Pfarrdienst von Frauen keine theologischen Hindernisse gebe. Seit 2014 wurde die Frauenordination in verschiedenen Foren der Kirche wieder intensiv diskutiert. Nach der jetzigen Ablehnung kann diese Frage frühestens in der nächsten Synodalperiode wieder auf die Tagesordnung der Synode gebracht werden.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen ist mit 75.000 Gemeindegliedern nach der Römisch-katholischen Kirche die zweitgrößte Kirche des Landes. Die Mehrheit der Glieder wohnt in Schlesien. 147 Geistliche betreuen 131 Gemeinden, die in sechs Diözesen zusammengefasst sind.

Papua Neuguinea: Bischof Urame forscht zu Einfluss von Geld Neuer Bischof und sein Stellvertreter waren Austauschpfarrer in Bayern

Lae, 24.3.2016 [EMW/LCA]

Die Synode der Evangelisch-lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) hat Pfarrer Jack Urame zum neuen leitenden Bischof gewählt. Der 47-jährige setzte sich nach mehreren Wahlgängen gegen den amtierenden Bischof Giergere Wenge durch. Urame ist der erste Bischof, der aus dem Hochland von Papua-Neuguinea kommt. Er war zuvor Direktor des Melanesischen Instituts und ist seit seinem fünfjährigen Aufenthalt (2001 bis

2005) als Austauschpfarrer in der Bayerischen Landeskirche eng mit Deutschland verbunden. Als Assistenzbischof wurde der frühere Leiter des Predigerseminars in Logaweng, Pfarrer Lukas Kedabing gewählt. Auch er war vor vielen Jahren als Austauschpfarrer in Bayern tätig. Das neue Bischofsteam wird durch den neuen Generalsekretär Pfarrer Bernhard Kaisom ergänzt. Im März wurden die neuen Glieder der Kirchenleitung in der Hafenstadt

Lae durch Bischof John Henderson von der Lutherischen Kirche Australiens (LCA) in ihre Ämter eingeführt. Beide Kirchen pflegen intensive Beziehungen. Das Missionswerk der LCA unterstützt Bischof Urame mit einem Stipendium bei seiner Doktorarbeit an der Madang's Divine Word University, die er in den kommenden Monaten abschlie-

ßen wird. Thema seiner Forschungsarbeit ist der Einfluss, den das von den Missionaren ins Land gebrachte Geld auf das Leben der Menschen in Papua-Neuguinea gehabt hat. 95 Prozent der 7,4 Millionen Einwohner Papua-Neuguineas sind Christen, der ELC-PNG gehören 1,2 Millionen Mitglieder an.

Erste lateinamerikanische CELC-Konferenz Online Hilfsangebote in Spanisch vorgestellt

Medellín, 19.4.2016 [wels together]

Dreiundzwanzig Männer aus acht verschiedenen Ländern nahmen unter dem Leitwort „Kirche unter dem Kreuz“ vom 3. bis 7. April 2016 an der ersten lateinamerikanischen Regionalkonferenz der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (CELC) im kolumbianischen Medellín teil.

Pfarrer Mike Hartman, Lateinamerika-Mitarbeiter der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin Synode (WELS), stellte die online-Lernplattform academiacrismo.com vor. Die WELS, die größte Kirche der CELC hatte diese Plattform 2015 entwickelt und stellt sie Spanisch sprechenden Partnerkirchen zur Verfügung. Bei der Konferenz nutzten

Teilnehmer und Glieder der gastgebenden Dreifaltigkeitsgemeinde die parallel zu academiacrismo.com entwickelte Gottesdienst- und Liturgieplattform Iglesialuteranacrismo.com, die unter anderem neues geistliches Liedgut in spanischer Sprache sowie Live-Streaming für Gottesdienste bietet.

Die CELC besteht aus 29 Mitgliedskirchen und ist nach Lutherischem Weltbund und Internationalem Lutherischem Rat der drittgrößte weltweite Zusammenschluss lutherischer Kirchen. Die nächste Dreijahreskonferenz wird im Jahr 2017 in Deutschland stattfinden. Deutscher Partner ist die Evangelisch Lutherische Freikirche (ELFK).

Aus der evangelischen Welt

Landeskirche plant Taufausstellung zum Reformationsjubiläum Erlebnisausstellung in Wittenberg soll Zugang zur Taufe bieten

Hannover/Wittenberg, 21.3.2016 [epd/selk]

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers will zum Reformationsjubiläum 2017 in Wittenberg eine Erlebnisausstellung zum Thema Taufe präsentieren. „Wir möchten Menschen einladen, sich an ihre Taufe zu erinnern“, sagte der Geistliche Vizepräsident des Landeskirchenamtes, Arend de Vries. Er ist der Beauftragte der Landeskirche für das Reformationsjubiläum. Der Zugang zur Taufe solle demnach emotional und nicht nur informativ sein.

Gestaltet werde die Schau von der Innenarchitektin und Kulturmanagerin Ulrike Tüpker. Gemeinsam mit einer Projektgruppe werde sie Ideen entwickeln und diese in Wittenberg in einem dafür angemieteten Ladenlokal realisieren, hieß es. Die 57-jährige bringe vielfältige Erfahrungen im Bereich der Ausstellungskonzeption mit. Unter anderem konzipierte sie 2010 die Jubiläumsfeierlichkeiten der hannoverschen Henriettenstiftung. 2014 gestaltete sie für die Landeskirche die Ausstellung „Angekommen! Der lange Weg der Frauen ins Pfarramt“.

Experten diskutieren Auswirkungen der Reformation Fachhochschule versammelt Teilnehmer aus vier Kontinenten

Hermannsburg/Kr. Celle, 24.3.2016 [epd/selk]

Mehr als 40 Expertinnen und Experten aus vier Kontinenten diskutieren bei einer Tagung im Juni im niedersächsischen Hermannsburg über die weltweiten Folgen der Reformation durch Martin Luther (1483-1546). Die Teilnehmer wollen nach der gesellschaftlichen und politischen Verantwortung der Kirchen für den Zusammenhalt in der Welt fragen, wie ein Kirchensprecher mitteilte. Dabei richte sich der Blick auf die Länder Äthiopien, Brasilien, China und Deutschland sowie nach Indien, Indonesien, Nigeria, Russland, Südafrika und die USA.

Vom 22. bis zum 25. Juni werden dazu unter anderem die niedersächsischen evangelischen Bischöfe Ralf Meister und Dr. Karl-Hinrich Manzke, Vertreter des Bundesentwicklungsministeriums, des Lutherischen Weltbundes und des Deutschen Institutes für Entwicklungspolitik erwartet. Organisiert wird die Veranstaltung von der „Fachhochschule für Interkulturelle Theologie“, in deren Räume sie auch stattfindet.

Bei einer öffentlichen Podiumsdiskussion zum Auftakt am 22. Juni um 19 Uhr sprechen unter anderem der hannoversche Landesbischof Meister und Dr. Julia Leiniger vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik zum Thema „Reformation und Weltverantwortung“. Auch der Abschluss am 25. Juni ab 19 Uhr ist öffentlich. Unter anderem fassen dann der schaumburg-lippische Landesbischof Dr. Manzke und Dr. Kenneth Mtata vom Lutherischen Weltbund Ergebnisse zusammen.

Die Tagung knüpft an das laufende Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ an, mit dem die evangelische Kirche auf das Reformationsjubiläum im kommenden Jahr vorbereitet. Die „Fachhochschule für Interkulturelle Theologie“ des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen bildet in verschiedenen Studiengängen Menschen aus vielen Ländern gemeinsam aus.

EKD-Ratsvorsitzender unterstützt „Haus der Religionen“ Bischof Bedford-Strohm spendet Teil seines Preisgeldes

Hannover, 24.3.2016 [epd/selk]

Das bundesweit einzigartige „Haus der Religionen“ in Hannover freut sich über eine besondere Spende. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Heinrich Bedford-Strohm, stellte der Einrichtung 5.000 Euro zur Verfügung, wie die Initiatoren mitteilten. Die Summe sei die Hälfte eines Preisgeldes, die Bedford-Strohm für sein Engagement im interreligiösen Dialog erhielt. Der Ratsvorsitzende war in Bern mit dem „Herbert-Haag-Preis für Freiheit in der Kirche“ ausgezeichnet worden.

„Eines der größten Pfunde im interreligiösen Dialog, vielleicht das größte Pfund überhaupt, ist menschliche Nähe“, sagte Bedford-Strohm. Wer sich begegne oder sogar Freundschaft schließe, höre auf, die Religion des

jeweils anderen an ihren unzulänglichsten Ausdrucksformen oder gar an ihren fundamentalistischen Pervertierungen zu messen.

Das 2005 gegründete „Haus der Religionen“ in Hannover ist eine gemeinsame Initiative von Christen, Juden, Muslimen, Hindus, Buddhisten und Angehörigen der Bahai-Religion. Zu den Partnern gehört auch der Humanistische Verband Niedersachsen. Die Einrichtung hat ihren Sitz in einem ehemaligen evangelischen Gemeindezentrum. Jährlich besuchen rund 5.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene das „Haus der Religionen“, darunter viele Schulklassen oder Konfirmandengruppen. Aber auch Arbeitgeber holen sich Rat für den Umgang mit einer zunehmend multireligiösen Gesellschaft.

„Lüneburger Liederquartett“ bereits 2.500 Exemplare verkauft Stadt historisch mit der Kirchenmusik verbunden

Lüneburg, 25.3.2016 [epd/selk]

Drei Monate nach dem Start haben die Initiatoren des „Lüneburger Liederquartetts“ bereits die Hälfte ihrer Druckauflage abgesetzt. Schon rund 2.500 Exemplare des Kartenspiels seien verkauft, teilte der evangelische Kirchensprengel Lüneburg am Freitag mit. Mit dem Quartett will der frühere Lüneburger Regionalbischof Hans-Hermann Jantzen den Menschen alte und neue Kirchenlieder nahebringen.

Auf insgesamt 48 Karten enthält das Quartett Texte und Noten von Morgen- und Abendliedern oder Liedern zu Jahreszeiten. Die Lüneburger Künstlerin Gudrun Jakubeit hat die Spielkarten mit Motiven der historischen Innenstadtkirchen und der Klosterkirche Lüne illustriert. Die Rückmeldungen zeigten, dass das Spiel bei einigen Käu-

fern schon zu „überraschendem Familiengesang“ geführt habe, sagte Jantzen. Inzwischen werde es sogar bundesweit angefordert.

Die Initiatoren hatten das Spiel um Weihnachten herum in einer Auflage von 5.000 Stück auf den Markt gebracht. Der Erlös geht an die Stiftung „Diakonie – ich mache mit“, deren Vorsitzender Jantzen ist. Sie fördert unter anderem Arbeitsplätze für behinderte Menschen sowie Freizeitaktivitäten für psychisch Kranke und an Schulen.

Lüneburg ist der protestantischen Kirchenmusik sehr verbunden. Der Komponist Johann Georg Ebeling (1637-1676) wurde hier geboren. Johann Sebastian Bach (1685-1750) verbrachte einen Teil seiner Schulzeit in Lüneburg.

Theologische Botschaft zum Reformationsjubiläum „Was und wie wir 2017 feiern“

Wittenberg, 31.3.2016 [epd/selk]

In einer kurzen theologischen Botschaft hat der Leitungskreis für das 500. Reformationsjubiläum zusammengefasst, was und wie im nächsten Jahr gefeiert werden soll. Das reformatorische Erbe leiste als „Freiheits- und Versöhnungskraft“ einen wesentlichen Beitrag für den Zusammenhalt der Gesellschaft, die europäische Einigung und einen gerechten Frieden in der Welt“, heißt es in dem Dokument, das der Verein Reformationsjubiläum 2017 am 31. März in Wittenberg veröffentlichte. Darüber wollten „die Kirchen, die von diesem Erbe geprägt sind“ mit allen ins Gespräch kommen, „die Verantwortung für die Zukunft übernehmen“.

Auf einer DIN-A4-Seite umreißen die Verfasser in drei Abschnitten die Geschichte und die bis heute wirkende Botschaft der Reformation sowie das Programm, mit dem im Jahr 2017 in Deutschland und Europa der 500. Jahrestag der Veröffentlichung der 95 Thesen durch Martin Luther (1483-1546) gefeiert werden soll.

Luther habe die Bibel wieder zum geistlichen Maßstab und „Christus zur Mitte des Lebens und der Hoffnung“ gemacht. Unter der Überschrift „Schuld und Chancen“ schlagen die Verfasser den Bogen vom revolutionären Freiheitsbegriff Luthers und der Berufung auf das per-

sönliche Gewissen zu davon ausgehenden negativen Entwicklungen wie unversöhnlichem Konfessionalismus, Antijudaismus, Fanatismus und einer „sich anbahnenden Überhöhung des Individuums“.

In der Einladung zu den Veranstaltungen im Jahr 2017 bildet die Ökumene einen Schwerpunkt: Durch die Konzentration auf Jesus Christus „können und werden wir das Jahr 2017 zusammen mit unseren Geschwistern in anderen Kirchen als Christusfest feiern“. Der Begriff Christusfest für die Reformationsfeiern ist in den vergangenen Jahren im Dialog zwischen Protestanten und Katholiken geprägt worden.

Der Verein Reformationsjubiläum 2017 wird getragen von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und dem Deutschen Evangelischen Kirchentag. Er organisiert die Planung der Großveranstaltungen zum 500. Reformationsjubiläum. Höhepunkt wird ein Gottesdienst am 28. Mai 2017 auf den Elbwiesen sein. Im Leitungskreis arbeiten Vertreter von EKD, Kirchentag, Landeskirchen, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, der europäischen Protestanten, des Lutherischen Weltbunds und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Den Vorsitz hat Dr. Gerhard Robbers (SPD), Justizminister in Rheinland-Pfalz.

Orgelbau und Orgelmusik bei der UNESCO als Welterbe nominiert Deutschland weist die größte Dichte an Orgeln auf

Bonn, 1.4.2016 [epd/selk]

Deutschland hat den Orgelbau und die Orgelmusik für die internationale Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit vorgeschlagen. Deutschland habe die Nominierung am 30. März bei der UNESCO eingereicht, teilte die deutsche UNESCO-Kommission in Bonn mit. Der zuständige zwischenstaatliche Ausschuss der UN-Kulturorganisation entscheidet den Angaben zufolge Ende 2017 über eine Aufnahme als immaterielles Kulturerbe. Der Orgelbau ist die zweite deutsche Nominierung für die Liste, im vergangenen Jahr wurde bereits die Genossenschafts-idee vorgeschlagen.

In Deutschland gibt es laut deutscher UNESCO-Kommission mit etwa 50.000 Instrumenten die größte Dichte an Orgeln sowie 400 Orgelbaubetriebe mit etwa 2.800 Mitarbeitern und 3.500 haupt- und ehrenamtliche Organisten. Bundesweit werden den Angaben zufolge jährlich rund

100 Orgeln neu gebaut. „Jede Orgel ist ein Unikat, weil sie einzig für den architektonischen Raum erbaut wird, in dem sie erklingen soll“, erklärte der Vizepräsident der deutschen UNESCO-Kommission, Dr. Christoph Wulf.

Seit 2003 fördert die UNESCO den Schutz, die Dokumentation und den Erhalt von Kulturformen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Mehr als 350 Bräuche, Künste und Techniken stehen bereits auf der weltweiten Liste, darunter der Tango aus Argentinien und Uruguay, die traditionelle chinesische Medizin sowie die italienische Geigenbaukunst. Deutschland hat seit 2014 eine nationale Liste des immateriellen Kulturerbes, auf der unter anderem der rheinische Karneval, das Chorsingen, die Morsetelegrafie oder die Flößerei verzeichnet sind.

Neue Kirchenmusik-Studie gibt Aufschluss über Nachwuchsmangel Mehr als 1.000 Kirchenmusiker der Landeskirche Hannovers befragt

Hildesheim, 20.4.2016 [epd/selk]

Die aktuelle Situation der Kirchenmusik steht im Mittelpunkt einer neuen Studie in der hannoverschen Landeskirche. Die wissenschaftliche Untersuchung gebe unter anderem auch Aufschlüsse über den Nachwuchsmangel, sagte die Präsidentin des Kirchenmusiker-Verbands in der hannoverschen Landeskirche, Christiane Schwerdtfeger, am 20. April bei der Präsentation der Ergebnisse. Für die Studie „Report Kirche und Musik“ wurden erstmals insgesamt mehr als 1.000 Kirchenmusiker innerhalb der Landeskirche schriftlich befragt, darunter auch Neben- und Ehrenamtliche.

Über viele Jahre seien Stellen in der Kirchenmusik gekürzt worden. Dadurch sei der Eindruck entstanden, dass sich dieser Beruf nicht lohne, sagte Schwerdtfeger. Die Studie habe allerdings ergeben, dass dies nicht der Fall sei. Vielmehr zeige unter anderem die Altersstruktur der Berufstätigen, dass in den kommenden Jahren dringend Kirchenmusiker gebraucht würden. „Es wird schwieriger, Stellen zu besetzen.“

Um neue Erkenntnisse für die Aus- und Fortbildung und den Gewinn von Nachwuchs zu erhalten, seien die Teilnehmer unter anderem auch nach biografischen Daten befragt worden, sagte Schwerdtfeger. Sie beschrieben

beispielsweise ihren eigenen Weg zur Kirchenmusik.

„Die Studie gibt somit Aufschluss darüber, was man tun muss, um auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren und Nachwuchs zu gewinnen.“

Eine Bindung zur Kirchenmusik entstehe, wenn schon Grundschulkindern an sie herangeführt würden, betonte Schwerdtfeger. Besonders die Jugend sei entscheidend für ein langfristiges Engagement. „Die meisten befragten Kirchenmusiker fingen im Jugendalter mit ihren Tätigkeiten an.“

In der hannoverschen Landeskirche griffen bereits einige Projekte diese Entwicklungen auf. So biete die Landesmusikakademie ein Musikmentoren-Projekt an, bei dem Jugendliche eigenständig in die Chorarbeit eingebunden würden. „Es ist wichtig für sie, dass sie selbst Verantwortung übernehmen können.“ Auch die Orgelakademie in Stade lade mit viel Erfolg zu Fortbildungen für Jugendliche ein.

Die Antworten der Teilnehmer zeigten aber auch eine hohe Zufriedenheit, unterstrich Schwerdtfeger. „Kirchenmusik ist ein attraktives Betätigungsfeld.“ Zudem beleuchte die

Untersuchung das bisher wenig erfasste Engagement von nebenamtlichen und ehrenamtlichen Kirchenmusikern. Dabei werde deutlich, dass die Kirchenmusik in den vergangenen Jahren stark an Vielfaltigkeit gewonnen habe. So gehörten mittlerweile auch Musikrichtungen wie Jazz, Rock oder Pop zum Repertoire.

Die Studie wurde vom Verband evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers beauftragt. Der Verband zählt rund 470 Mitglieder. Begleitet wurde die 191 Seiten umfassende wissenschaftliche Untersuchung vom Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim.

Tübinger Theologieprofessor Dr. Jürgen Moltmann wurde 90 Bedford-Strohm würdigt Theologen als „großen Lehrer der Kirche“

Bremen 15.4.2016 [epd/selk]

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Heinrich Bedford-Strohm, hat den Theologen Jürgen Moltmann als „einen großen Lehrer der Kirche“ gewürdigt. Bedford-Strohm sagte am 15. April zu Beginn eines dreitägigen Festes der Freundschaft in Bremen anlässlich des 90. Geburtstages des Theologieprofessors, Moltmann habe „seiner Kirche gerade dadurch gedient, dass er sie bis heute immer wieder auch kräftig kritisiert hat“. Er sei der weltweit bekannteste deutsche Theologe der Gegenwart.

Seine vielen Bücher seien in unzählige Sprachen übersetzt worden, die Sekundärliteratur über sein Werk sei kaum noch erfassbar, unterstrich der Ratsvorsitzende laut Redemanuskript. Hunderte Dissertationen in allen möglichen Sprachen seien über ihn verfasst worden. Die zahlreichen Ehrungen in allen Teilen der Welt sprächen

eine klare Sprache: „Jürgen Moltmann ist so etwas wie eine personifizierte Absage an alle Provinzialität in der Theologie.“

Der Tübinger Theologieprofessor Moltmann, der in Hamburg geboren wurde, ist am 8. April 90 Jahre alt geworden. Er begann seine Karriere in Bremen. Von 1953 bis 1957 war er Pastor der kleinen Gemeinde Wasserhorst und auch Studentenpfarrer. Moltmann wurde in den 60er Jahren durch seine „Theologie der Hoffnung“ bekannt, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde und Theologen weltweit beeinflusst hat. Seine theologischen Studien hatte er in englischer Kriegsgefangenschaft begonnen. Von 1967 bis zur Emeritierung 1994 lehrte er Systematische Theologie und Sozialethik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Prognose: 2030 viele Landgemeinden ohne Pfarrer Experte: Die Kirche muss das Theologiestudium attraktiver machen

Kassel, 3.3.2016 [idea/selk]

Der evangelischen Kirche droht ein massiver Pfarrermangel. Vor allem viele Gemeinden auf dem Land werden 2030 ohne einen hauptberuflichen Seelsorger zurechtkommen müssen, wenn die Kirche jetzt nicht umsteuert. Diese Ansicht äußert der Mitinitiator des Netzwerks „Lust auf Gemeinde“ in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Pfarrer Dr. Klaus Neumeier (Bad Vilbel), in einem Beitrag für das „Deutsche Pfarrerberblatt“: „Die ‚Gemeinde ohne Pfarrer‘ wird nach heutiger Prognose für ganze Regionen Realität werden.“ Um das zu verhindern, müsse die Kirche grundlegend umdenken. So sei es in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten versäumt worden, sich aktiv um Nachwuchs zu kümmern. Es brauche einen Mentalitätswechsel von der bloßen „Forderung“ zur „För-

derung“: „Es sind nicht mehr die jungen Menschen, die sich bei uns als Kirche bewerben. Wir bewerben uns bei ihnen!“ Um sie für den Pfarrberuf zu begeistern, müsse vor allem das Theologiestudium grundlegend reformiert werden.

Auf viele potenzielle Kandidaten wirke das Erlernen von Latein, Griechisch und Hebräisch abschreckend. Neumeier regt eine mögliche Reduzierung der Anforderungen an: „Als Pfarrerinnen und Pfarrer werden wir in der Gesellschaft nicht geachtet aufgrund unserer Altsprachkenntnisse, sondern aufgrund einer Persönlichkeit mit umfassender Verstandes- und Herzensbildung.“ Ein Verzicht etwa auf umfassende Sprachprüfungen in Latein und Altgrie-

chisch (Graecum) würden in seinen Augen keine akademische „rote Linie“ überschreiten.

Vielmehr genüge es, das neutestamentliche Griechisch zu erlernen. Büchergeld für eingeschriebene Theologiestudenten und eine günstige Unterkunft könnten das Studium zusätzlich attraktiv machen. Die Residenzpflicht für Pfarrer – also das Wohnen im Pfarrhaus – stellt Neumeier

infrage. Die Kirche müsse in Zukunft mehr Rücksicht auf die meist berufstätigen Partner der angehenden Pfarrer nehmen. EKD, Landeskirchen und Theologische Fakultäten müssten jetzt zusammenarbeiten, um nach der nächsten großen Pensionierungswelle nicht ohne gute Pfarrer dazustehen, so Neumeier. Herausgeber des Deutschen Pfarrerblatts ist der Verband evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland (Kassel).

Hillsong-Mitbegründer Houston missbrauchte viele Jungen Sein Sohn bekennt: Pfingstpastor lebte mit einem dunklen Geheimnis

Sydney, 1.4.2016 [idea/selk]

Einer der Mitbegründer der evangelikalen Hillsong-Gemeinde in Australien, Pastor William Francis „Frank“ Houston (1922-2004), hat zahlreiche Jungen sexuell missbraucht. Das schreibt sein Sohn, der Leiter der internationalen Hillsong-Gemeindebewegung, Brian Houston (Sydney), in seinem neuen Buch „Leben. Lieben. Leiten“. Als er 1999 von dem ersten Fall erfahren habe, der damals 30 Jahre zurücklag, sei dies der schlimmste Tag in seinem Leben gewesen. Später habe sich herausgestellt, dass es weitere Opfer gab.

Niemand in der Familie habe geahnt, dass der Vater sein Leben lang ein dunkles Geheimnis mit sich trug. In der Folge habe er seinen Vater vom Predigtamt suspendiert. Frank Houston, der damals auch Präsident der pfingstkirchlichen Gemeinde Gottes in Australien war, trat daraufhin auch von allen Ämtern zurück. Er starb fünf Jahre später. Strafrechtlich wurden die Vorgänge nicht verfolgt. Nach den Recherchen einer staatlichen Kommission, die die Vorwürfe 2014 untersuchte, soll Frank Houston Dutzende Jungen missbraucht haben. Sie seien bei den ersten

Übergriffen meist sieben oder acht Jahre alt gewesen. Der Missbrauch habe sich bis zu ihrer Pubertät hingezogen. Darunter sei auch ein Junge einer befreundeten Familie gewesen. Mit ihm habe er sich später in einem privaten Vergleich auf eine Entschädigungszahlung von 10.000 australischen Dollar (heute 6.700 Euro) geeinigt.

Frank Houston wurde in Neuseeland geboren. Von 1965 bis 1971 amtierte er als Superintendent der pfingstkirchlichen Gemeinde Gottes in dem Land. 1977 zog die Familie nach Sydney, wo Houston die Gemeinde „Lebenszentrum Sherbrooke Hall“ gründete. Aus der Arbeit entstanden über 20 ähnliche Zentren vor allem in Australien, als deren Leiter Houston mehr als 20 Jahre lang amtierte. Von seinen Anhängern wurde er „Bischof“ genannt, obwohl dieser Titel offiziell nicht existierte. Aus dem Zusammenschluss mit einem 1983 gegründeten Zentrum im Jahr 2000 entstand die Hillsong-Gemeinde in Sydney mit heute über 30.000 Besuchern pro Woche. Sie wurde vor allem wegen der dort produzierten Lobpreismusik weltweit bekannt.

Bauernverband tadelt Jugendkongress „Christival“ Teilnahme der Tierschutzorganisation „PETA“ sei unverantwortlich

Rendsburg, 15.4.2016 [idea/selk]

Der Bauernverband Schleswig-Holstein kritisiert die Teilnahme der Tierschutzorganisation „PETA“ beim Jugendkongress „Christival“ vom 4. bis 8. Mai in Karlsruhe. Unter dem Titel „Christen für Tiere“ wird die Organisation dort mit einem Informationsstand vertreten sein. Wie der Referent des Bauernverbandes, Sönke Hauschild (Rendsburg), gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, besteht ein eklatanter Widerspruch zwischen dem biblischen Menschenbild und den Grundsätzen von

PETA. Deswegen sei die Teilnahme unverantwortlich. So vertrete die Tierschutzorganisation die Gleichsetzung von Mensch und Tier. Auch ihre Form der Werbung sei abzulehnen. Beispielsweise habe PETA in der Vergangenheit die Situation der Tiere mit der Sklaverei und dem Holocaust verglichen. Er solle sich, dass PETA das Christival für seine Zwecke missbrauche. Hauschild: „Ich erwarte, dass die Verantwortlichen vom Christival den Mut aufbringen und PETA wieder ausladen.“

Der erste Vorsitzende des Trägervereins von Christival, Karsten Hüttmann (Kassel), wies auf idea-Anfrage diese Forderung zurück. Man sei überzeugt, dass Tierschutz ein christliches Anliegen sei. Darum habe man PETA auch einen Standplatz genehmigt. Allerdings teile man einen „Großteil der theologischen Aussagen und Schlussfolgerungen“ der Organisation nicht. So lasse sich ein vegetarischer Lebensstil als allgemeine Verpflichtung aus der Bibel nicht ableiten. Man gehe davon aus, dass PETA die Ordnung für Aussteller einhalte. Hüttmann: „Daher sehen wir aktuell keine Veranlassung, die Standzusage

zurückzunehmen.“ Zum diesjährigen Christival werden rund 13.000 junge Christen erwartet. Zum Trägerverein gehören Mitglieder aus Landes- und Freikirchen sowie Verbänden. Der Kongress ist eine Mischung aus Konzerten, Bibelarbeiten, Festivals, Sport sowie Gemeinschaft in kleinen und großen Runden. Insgesamt sind rund 500 Veranstaltungen geplant. Das Christival wurde bisher fünfmal veranstaltet: 1976 in Essen (12.500 Besucher), 1988 in Nürnberg (18.500), 1996 in Dresden (30.000), 2002 in Kassel (20.000) und 2008 in Bremen (16.400).

Hirschhausen: Lutherbibel verständlicher als Medizintexte

Jesus zieht die Lachenden vor

Stuttgart, 18.4.2016 [epd/selk]

Der Kabarettist und Arzt Dr. Eckart von Hirschhausen hat den Reformator Martin Luther für seine Bibelübersetzung gelobt. Hirschhausen sagte der Internetredaktion der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Menschen sollten Texte, die sie etwas angehen, in einer verständlichen Sprache lesen können. „Da ist die Medizin bis heute nicht drauf gekommen!“

Gläubigen Menschen empfiehlt der Kabarettist, auch über sich selbst zu lachen. „Warum hat Jesus die Kinder so gemocht? Kinder lachen 400 Mal am Tag, Erwachsene nur noch 20 Mal, Tote gar nicht. Da erkennt auch der statis-

tische Laie die Tendenz.“ Über sich selbst zu lachen, sei nichts Oberflächliches, sondern ein Zeichen tiefer Einsicht in die Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz.

Hirschhausen bedauert, dass Gesundheitsfragen nicht stärker in Gottesdiensten vorkommen. Heute gehe man mit vielen Fragen, für die früher der Pfarrer zuständig war, eher zum Coach, Schamanen oder Astrologen. „Alternative Ernährungsformen und Medizin sind für manche eine Ersatzreligion geworden, und im Gegenzug hat die Medizin ihre spirituelle Wurzel verraten“, kritisierte er.

Ehemalige EKD-Kulturbeauftragte wird Landessuperintendentin

Petra Bahr folgt auf Ingrid Spieckermann

Hannover, 18.4.2016 [idea/selk]

Der Sprengel Hannover innerhalb der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers bekommt eine neue Landessuperintendentin: Petra Bahr (Berlin). Der Kirchenrat der Landeskirche wählte die promovierte Theologin zur Nachfolgerin von Dr. Ingrid Spieckermann, die am 12. Juni in den Ruhestand verabschiedet wird. Die 49-jährige Bahr ist seit 2014 Hauptabteilungsleiterin für Politik und Beratung der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung. Von 2006 bis 2014 amtierte sie als Kulturbeauftragte des Rates der EKD. 2011 kandidierte sie für das Bischofsamt der nordelbischen Kirche in Hamburg, unterlag aber Kirs-

ten Fehrs. Sie verfasste mehrere Bücher, darunter „Paul Gerhardt – Geh aus, mein Herz ...“ (2006) und „Haltung zeigen. Ein Knigge nicht nur für Christen“ (2010). Bahr ist mit dem Juristen Dr. Hans Michael Heinig (Göttingen) verheiratet. Er ist Professor für öffentliches Recht an der Universität Göttingen und im Nebenamt Leiter des Kirchenrechtlichen Instituts der EKD. Das Ehepaar hat einen Sohn. Der Sprengel Hannover umfasst die Region Hannover und Teile der Landkreise Nienburg und Schaumburg. Zu ihm gehören rund 532.000 Mitglieder in 254 Kirchengemeinden.

Die vollständige Bibel liegt nunmehr in 563 Sprachen vor Fortschritte gibt es bei Ausgaben für blinde Menschen

Stuttgart, 07.04.2016 [idea/selk]

Die vollständige Bibel liegt jetzt in 563 Sprachen vor (2014: 542). Das berichtete die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart) am 7. April unter Berufung auf eine Statistik des Weltverbandes der Bibelgesellschaften (Swindon bei London). Demnach waren die Bibelgesellschaften im vergangenen Jahr an 50 Erst- und Neuübersetzungen sowie Revisionen beteiligt. Neben der kompletten Heiligen Schrift gibt es das Neue Testament zusätzlich in 1.334 Sprachen (2014: 1.324). In 1.038 Sprachen (2014: 1.020) sind zumindest einzelne biblische Schriften übersetzt. Damit ist in 2.935 Sprachen (2014: 2.886) mindestens ein Buch der Bibel vorhanden. Sprachforscher gehen von weltweit rund 6.900 lebenden Sprachen aus. Die größte Gruppe bei den

Erstübersetzungen kann den Angaben zufolge die Bibel in der Sprache Sidama mit drei Millionen Menschen erreichen. Sie wird vom gleichnamigen Volk im Südwesten Äthiopiens gesprochen. Ferner habe es Fortschritte bei den Ausgaben für blinde, sehbehinderte und gehörlose Menschen gegeben, teilte die Bibelgesellschaft mit. So liege die komplette Bibel in der Blindenschrift Braille nun in Sinhala vor, einer der beiden Amtssprachen Sri Lankas. Es ist die 44. komplette Bibelübersetzung in Blindenschrift. Zurzeit arbeiten Bibelgesellschaften in aller Welt an mehr als 400 Übersetzungsprojekten. Der Weltverband umfasst 148 Mitgliedswerke in mehr als 200 Ländern.

Nachrichten aus der Ökumene

„Amoris laetitia“

Papstschreiben setzt offiziellen Schlusspunkt hinter Familiensynode

Vatikanstadt, 8.4.2016 [KAP/selk]

„Amoris laetitia. Über die Liebe in der Familie“ – so lautet der Titel des Papstschreibens, das am 8. April im Vatikan von Kardinal Dr. Christoph Schönborn und Kardinal Dr. Lorenzo Baldisseri im Vatikan präsentiert wurde. Darin ruft Papst Franziskus Bischöfe, Priester, Diakone, Ehepaare und alle römischen Katholiken dazu auf, sich die Bedeutung der Ehe und der Familie neu bewusst zu machen. Trotz der vielen Anzeichen einer Krise der Ehe sei unter den Jugendlichen der Wunsch nach einer Familie lebendig, heißt es in dem 189-Seiten-Papier. Das nachsynodale Apostolische Schreiben ist das Resümee der beiden vatikanischen Bischofssynoden zu Ehe und Familie von Oktober 2014 und Oktober 2015; sie werden im normalen Sprachgebrauch als „die Familiensynode“ bezeichnet.

In einem ausführlichen Kapitel geht Franziskus auch auf den während der Synode immer wieder medial in den Fokus gerückten Zankapfel der wiederverheirateten Geschiedenen ein und lädt ein „zu Barmherzigkeit und pastoraler Unterscheidung angesichts von Situationen, die nicht voll dem entsprechen, was der Herr geboten hat“. Ein Kommunionempfang ist für sie bei sehr genauer und gewissenhafter Prüfung ihrer Situation durch einen Priester möglich. Zugleich ruft Franziskus zur intensiven Begleitung, Heilung von Wunden und Eingliederung in die Kirche auf und er betont die Notwendigkeit von „Gradu-

alität“ in der Pastoral, also einer gewissenhaften Unterscheidung der Situationen.

Was die „Unterscheidung“ in „irregulären Situationen“ – im Text ist der Ausdruck immer in Anführungszeichen gesetzt – angeht, sagt der Papst: „Daher sind Urteile zu vermeiden, welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen. Es ist erforderlich, auf die Art und Weise zu achten, in der die Menschen leben und aufgrund ihres Zustands leiden“. Und er fährt fort: „Es geht darum, alle einzugliedern; man muss jedem Einzelnen helfen, seinen eigenen Weg zu finden, an der kirchlichen Gemeinschaft teilzuhaben, damit er sich als Empfänger einer unverdienten, bedingungslosen und gegenleistungsfreien Barmherzigkeit empfindet“.

Wie Kardinal Schönborn am Rande der Präsentation gegenüber der österreichischen Presseagentur „Kathpress“ betonte, warne der Papst in dem Schreiben vor „billigen Lösungen“, wie sie in einer laxen Auslegung der kirchlichen Normen ebenso bestünden wie in einer allzu rigorosen: „Es gibt die klare Linie des Wortes Gottes, die muss immer in Erinnerung gerufen werden. Und dann gibt es das Hinschauen auf konkrete Situationen, und hier gibt es solche, wo die Hilfe der Sakramente berechtigt ist und ihren Platz hat.“

*Die sechs zentralen Punkte von „Amoris laetitia“
Zusammenfassung nach „Radio Vatikan“*

1. Nicht jede moralische oder pastorale Frage muss in Rom entschieden werden, vor Ort können Lösungen anders aussehen als im Nachbarland oder in einem anderen Kulturkreis.
2. Es sind „Urteile zu vermeiden, welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen“.
3. Es geht um alle Aspekte der Liebe, von Verlässlichkeit und Hingabe über Leidenschaft und Erotik bis zum Wandel im Alter und zum Tod.

4. Es geht darum, alle einzugliedern; man muss jedem Einzelnen helfen, seinen eigenen Weg zu finden, an der kirchlichen Gemeinschaft teilzuhaben.

5. Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen.

6. Dem Papst ist bewusst, was für einen Begleitlärm die Synode hatte, innerkirchlich und auch medial, deshalb gilt: die Debatte zu den Themen des Dokuments nicht zu überspitzen.

Das päpstliche Lehrschreiben ist www.vatican.va zu lesen.

Kurienkardinal Brandmüller kritisiert Papstschreiben „Was grundsätzlich unmöglich ist, ist es auch im Einzelfall“

Berlin, 8.4.2016 [KAP/KNA/selk]

Nach der Veröffentlichung des Schreibens von Papst Franziskus zu Ehe und Familie warnt der deutsche Kurienkardinal Dr. Walter Brandmüller vor einer Verwässerung der kirchlichen Lehre. Fehlinterpretationen des Schreibens könnten die Glaubwürdigkeit der kirchlichen Verkündigung untergraben, sagte der 87-jährige der „Bild“-Zeitung. Wer in „ungültiger Zweitehe“ lebe, der dürfe nicht mit Hilfe einer „Salami-Taktik“ am Ende doch die Zulassung zu den Sakramenten erreichen, so Brandmüller. Ausnahmen in Einzelfällen zuzulassen sei „eine Sackgasse“.

„Was aus Glaubensgründen grundsätzlich unmöglich ist, ist es auch im Einzelfall“, so Brandmüller, und er bekräftigte die kirchliche Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe:

Es sei römisch-katholische Glaubenslehre (Dogma), „dass eine gültig geschlossene und vollzogene Ehe von keiner Macht der Erde – auch nicht von der Kirche – aufgelöst werden kann. Jesus sagt: ‚Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen.‘“

Wer andere Wege beschreite, verlasse den Weg der römisch-katholischen Lehre, betonte der frühere, aus dem Protestantismus konvertierte Chefhistoriker des Vatikans. Man könne sagen, dass das Festhalten an der Unauflöslichkeit der Ehe „mittlerweile ein Alleinstellungsmerkmal der römisch-katholischen Kirche geworden“ sei. „Wer also den Glaubenssatz (Dogma) von der Unauflöslichkeit der Ehe leugnet, hat den Boden der römisch-katholischen Lehre verlassen.“

Familienschreiben findet im Protestantismus Wohlwollen Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften ausgeschlossen

Bensheim, 8.4.2016 [idea/selk]

Papst Franziskus hat eine Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften mit der Ehe von Mann und Frau ausgeschlossen. Das geht aus seinem Schreiben „Amoris laetitia – Über die Liebe in der Familie“ hervor. Die Kirche müsse zwar die große Vielfalt familiärer Situationen anerkennen, die einen gewissen Halt bieten könnten: „Doch die eheähnlichen Gemeinschaften oder die Partnerschaften zwischen Personen gleichen Geschlechts

... können nicht einfach mit der Ehe gleichgestellt werden.“ Der Papst betonte, dass jeder Mensch in seiner Würde geachtet werden müsse. Die Bischofssynode von 2015 habe aber festgehalten, dass zwischen homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes für Ehe und Familie keine Analogien hergestellt werden könnten. Laut Franziskus dürfen Christen nicht darauf verzichten, sich zugunsten der Ehe zu äußern.

Der Papst mahnt aber auch eine „heilsame Selbstkritik“ an. Die Kirche habe die Bedeutung der Fortpflanzung für die Ehe überbetont und ein übertriebenes theologisches Ideal von ihr vertreten.

Moralische Gesetze nicht als Felsblöcke auf Menschen werfen

Eine grundsätzliche Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zur Eucharistie lehnt der Papst weiter ab. Er plädiert aber dafür, sie im Einzelfall gewissenhaft zu prüfen. Es müsse mehr Raum für Gewissensentscheidungen geben. Die Seelsorger sollten moralische Gesetze aber nicht so anwenden, „als seien es Felsblöcke, die man auf das Leben von Menschen wirft“. Der Papst hebt hervor, dass alle Gläubigen in die kirchliche Gemeinschaft eingegliedert werden sollten: „Niemand darf auf ewig verurteilt werden, denn das ist nicht die Logik des Evangeliums!“

Gender-Ideologie: „Verfallen wir nicht der Sünde!“

Der Papst beschäftigt sich ferner mit der Gender-Ideologie. Sie leugne, so Franziskus, die Unterschiede von Mann und Frau und stelle eine Gesellschaft ohne Geschlechterdifferenz in Aussicht. Es sei beunruhigend, dass versucht werde, solche Ideologien als einzige Denkweise durchzusetzen. Man dürfe sie nicht akzeptieren: „Verfallen wir nicht der Sünde, den Schöpfer ersetzen zu wollen! Wir sind Geschöpfe, wir sind nicht allmächtig.“

Catholica-Referent: Ball der Verantwortung liegt nun bei den Gläubigen

Beim Catholica-Referenten des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Martin Bräuer, D.D. (Bensheim/Südhessen), stößt das Schreiben auf Wohlwollen. Wie er gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, vermeidet der Papst lehramtliche Festlegungen. Neu sei, dass Franziskus den „Ball der Verantwortung“ stärker in Richtung der Laien, Priester und Bischöfe spiele. Ein zentraler Satz des Papstes in dem Dokument sei, dass er zu einer „verantwortungsvollen persönlichen und pastoralen Unterscheidung der je spezifischen Fälle“ ermutige. Auch sei positiv zu werten, dass Franziskus das Gewissen des Einzelnen klarer hervorhebe und jeden Christen damit stärker in die Verantwortung nehme. Bräuer: „Auch wenn sich lehrmäßig nichts ändert: Durch die Betonung der Barmherzigkeit sind in der Seelsorge neue Freiräume eröffnet worden – beispielsweise beim Umgang mit Geschiedenen.“ Das bedeute aber auch, dass die römisch-katholische Kirche künftig vielfältiger werde. Bischöfe in Afrika könnten nun zu anderen Ergebnissen kommen als in Deutschland. Laut Bräuer finden sich in dem Text zudem „evangelische For-

mulierungen“. So betone der Papst, dass Christen Gottes Vergebung unentgeltlich empfangen und nicht aufgrund ihrer Verdienste gerechtfertigt werden. Bräuer bedauerte, dass die Frage der konfessionsverschiedenen Ehen kaum eine Rolle spiele: „Wir haben gehofft, dass er das Thema genauer und stärker formuliert. Dies wird viele konfessionsverschiedene Ehepaare enttäuschen.“

Weißes Kreuz: Wirklichkeit ernst nehmen, ohne biblische Grundlage zu verlassen

Der Leiter des evangelischen Fachverbandes für Sexualethik und Seelsorge „Weißes Kreuz“, Dipl.-Theol. Martin Leupold (Ahnatal bei Kassel), sagte idea, dass es dem Papst gelinge, die gesellschaftliche Wirklichkeit ernst zu nehmen, ohne die biblische Grundlage zu verlassen. Ihn habe die umfassende biblische Reflexion zu Ehe und Familie beeindruckt. Franziskus wolle am biblischen Wort festhalten, es aber so vermitteln, dass die Menschen damit etwas anfangen könnten. Positiv sei ferner, wie Franziskus Sexualität, Beziehung und Familien in einen Zusammenhang stelle. Er stelle dar, dass Sexualität einen „besonderen Eigenwert für eine einzigartige Gestalt der Liebe in einer einzigartigen Beziehung“ habe. Zu loben sei auch, dass sich der Papst für eine einfühlsame und sachgerechte Sexualerziehung ausspreche. Zudem habe er die sozialen Notlagen der Familien im Blick. Leupold: „Es gehört zum christlichen Zeugnis dazu, dass man Armut nicht aus dem Blick verliert. Der Papst sieht, dass sie diejenigen sind, die am meisten darunter leiden.“

Deutsche Synodenteilnehmer: Eine herzliche Einladung zu Ehe und Familie

Die drei deutschen Synodenteilnehmer – Reinhard Kardinal Marx (München), Erzbischof Dr. Heiner Koch (Berlin) und Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück) – sehen in dem Schreiben eine „herzliche, gleichermaßen tiefgehende wie lebenspraktische Einladung zur Lebensform von Ehe und Familie, die ihre Inspiration aus den Quellen des christlichen Glaubens erfährt“. Laut dem Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan, Pater Bernd Hagenkord, war vor allem die Frage, ob wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion zugelassen werden, im Vorfeld stark diskutiert worden. Wer darauf eine konkrete Antwort wolle, werde von dem Papier enttäuscht sein, weil der Papst keine Entscheidung getroffen habe. Laut Franziskus müsse „Rom“ hier nicht in allen Dingen entscheiden. Zudem habe der Papst betont, dass es nicht eine Regel für alle geben könne. Das bedeute, dass jedes Paar und jedes Bistum entscheiden müsse, was im Blick auf die Lehre Jesu und auf die konkrete Situation das Richtige sei. Der Papst wolle alle Gläubigen in bedingungsloser Barmherzigkeit integrieren.

Trauung Gleichgeschlechtlicher ist ökumenische „Herausforderung“ Erzbischof Dr. Koch zu EKBO-Beschluss

Berlin, 15.4.2016 [KAP/KNA/selk]

Die in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Oberlausitz (EKBO) nun erlaubten Trauungen gleichgeschlechtlicher Paare sind nach Einschätzung des römisch-katholischen Berliner Erzbischofs Dr. Heiner Koch eine Herausforderung für die Ökumene. Beim Verständnis der Ehe gebe es deutliche theologische Differenzen zwischen den Kirchen, sagte Koch dem „Tag des Herrn“, der römisch-katholischen Wochenzeitung für die Erzdiözese Berlin. „Aber Ökumene muss sich gerade in diesen Differenzen bewähren“, betonte Koch, der in der Deutschen Bischofskonferenz besonders für Fragen von Ehe und Familie zuständig ist. „Sie ist doch mehr als nur das Sich-Sonnen in den Gemeinsamkeiten.“

Es sei Zeichen einer guten Ökumene, wahr- und anzunehmen, „dass die evangelische Kirche das römisch-katholische Eheverständnis nicht teilt und deshalb auch zu anderen praktischen Schlussfolgerungen kommt“. Für die römisch-katholische Kirche habe die sakramentale Ehe zwischen Mann und Frau jedoch „eine ganz eigene Bedeutung, die sie von allen anderen Beziehungen wesentlich unterscheidet“, erklärte der Erzbischof.

Die Synode der EKBO hatte im April beschlossen, Trauungen von eingetragenen Lebenspartnerschaften denen

von Mann und Frau gleichzustellen. Zuvor hatte der evangelische Bischof Dr. Markus Dröge erklärt, er habe auch mit Erzbischof Koch über die Frage gesprochen. Dröge betonte, ihm sei wichtig, dass er die „Beschlussvorlage kommunizieren und eine ökumenische Verstimmung ausschließen konnte“. Die römisch-katholische Kirche könne „von ihrem Verständnis der Ehe als Sakrament kaum unseren Weg mitgehen“, räumte der Bischof ein.

In dem Interview betonte Koch, auch die römisch-katholische Kirche schätze und achte, „wenn Menschen etwa in Freundschaften oder anderen menschlichen Beziehungen füreinander treu und verlässlich einstehen und dies auch bewähren, wenn der oder die Andere krank oder alt wird“.

Wörtlich fügte der „Familienbischof“ hinzu: „Ich kenne auch homosexuelle Menschen, die Großartiges in dieser Treue vorbildlich leisten.“ Aber aus theologischen Gründen sei die Ehe für die römisch-katholische Kirche etwas anderes, „auch wenn Teile der Gesellschaft den Ehebegriff anders füllen, als wir es tun“, so der Erzbischof. Er betonte zugleich: „Ich sage Ja zur Differenzierung, aber nicht zur Diskriminierung.“

Präzise Vorgaben für muslimische Taufwerber Kirchen in Österreich formulieren Richtlinien

Wien, 11.4.2016 [KAP/selk]

Immer mehr Asylwerber aus islamisch geprägten Ländern wollen sich taufen lassen. Die Kirchen in Österreich haben deshalb präzise Richtlinien für die Taufvorbereitung erarbeitet und achten genau auf die sorgfältige Vorbereitung der Konvertiten. Das hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) am 11. April in einer Fernsehsendung mitgeteilt. Bei der jüngsten ÖRKÖ-Vollversammlung in Wien berichteten der evangelische Oberkirchenrat Prof. Mag. Karl Schiefermair und die Leiterin des Koordinationsbüros der Österreichischen Bischofskonferenz für Katechumenat und Asyl, Dr. Friederike Dostal, über eine mindestens einjährige Vorbereitungszeit der Taufbewerber (Katechumenen).

Als wesentliche Teile des Taufunterrichts bezeichneten die beiden kirchlichen Experten die Einführung in die Glaubensinhalte und die Vermittlung des entsprechenden

Wissens, die Hinführung zur persönlichen Umkehr und Neuorientierung der Lebensgestaltung, die Einübung in das Gebet und die Grundvollzüge von Kirche sowie die Integration in eine konkrete christliche Gemeinde. Von entscheidender Bedeutung sei die entsprechende fachliche und spirituelle Begleitung der Katechumenen und Konvertiten.

Sowohl von Seiten der römisch-katholischen Österreichischen Bischofskonferenz als auch der evangelischen Generalsynode gibt es genaue Richtlinien, wie im Zusammenhang mit dem Taufunterricht von Asylbewerbern aus islamisch dominierten Ländern vorzugehen ist.

Oberkirchenrat Schiefermair betonte weiter, dass es sich bei den behördlichen Befragungen von Asylbewerbern über ihre Konversion um eine „staatskirchenrechtlich

überaus sensible Frage“ handle. Die Behörde habe das Recht, vorgebrachte Asylgründe auf ihre Stichhaltigkeit zu untersuchen, aber es könne keine „Glaubensprüfung“ durch Richter oder Beamte geben.

Schiefermair und Dostal machten übereinstimmend auf zwei Problemzonen aufmerksam. Einerseits geht es um den Einsatz von Dolmetschern, die mit den christlichen Glaubensinhalten nicht vertraut sind. So habe etwa ein Dolmetscher für Farsi (Persisch) die Frage nach den „Sakramenten“ mit „Feste“ übersetzt, was sich naturgemäß

in der Antwort des Befragten niederschlug, der Ostern, Weihnachten, Christi Himmelfahrt usw. aufzählte. Seit der Erhöhung der Flüchtlingszahlen kämen außerdem zunehmend nicht geprüfte Dolmetscher, sondern „Sprachkundige“ aller Art zum Einsatz. Dostal kündigte in diesem Zusammenhang an, dass ein Vokabularium erarbeitet wird, das die kirchlichen Fachausdrücke auf Farsi übersetzt. Andererseits zeigten sich aber auch Richter und Beamte immer wieder überfordert im Hinblick auf das Wissen über die konfessionellen Unterschiede innerhalb des Christentums.

Papst kritisiert „höfliche“ Christenverfolgung Verfolgung der Christen „ist das tägliche Brot der Kirche“

Vatikanstadt, 12.4.2016 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat neue Arten der Christenverfolgung kritisiert. Dazu gehöre etwa der „kulturelle Ausschluss“ von Christen aus der Gesellschaft, sagte der Papst laut einem Bericht von Radio Vatikan am 12. April bei der Morgenmesse. „Ich denke hierbei an jene Verfolgungen, bei denen ein Mensch nicht wegen seiner Bezeugung des Namens Christi verfolgt wird, sondern weil er die Werte des Gottessohnes vertreten will“, wird der Papst zitiert. Franziskus bezeichnete dieses Phänomen demnach mit ironischem Unterton als „höfliche“ Verfolgung. Diese trete oft „verkleidet als Kultur, Modernität oder Fortschritt“ auf, und es werde nur wenig darüber gesprochen.

Zur „höflichen“ Verfolgung führte der Papst den Angaben zufolge aus: Die Mächtigen machten Gesetze, „und eine

Nation, die jenen sogenannten modernen und aufgeklärten Gesetzen nicht folgt oder sie nicht in ihrer Gesetzgebung haben will, wird angeklagt und auf höfliche Weise verfolgt“. Diese Art der Verfolgung raube dem Menschen seine Freiheit – „auch diejenige der Ablehnung aus Gewissensgründen“.

Der Papst sagte laut Radio Vatikan weiter, dass die Verfolgung der Christen, auf welche Art auch immer, das „tägliche Brot der Kirche“ sei. Franziskus habe an das Martyrium des Heiligen Stephanus und an das heutiger Christen erinnert, wobei er konkret die Opfer des Attentats von Pakistan vor drei Wochen genannt habe. „Auf diese Weise geht die Kirche voran, mit ihren Märtyrern“, zitiert ihn der Sender.

Syrisch-orthodoxer Bischof: Islam will Europa bekehren Machtübernahme in Europa ist „Agenda der Golfstaaten“

Zürich, 15.4.2016 [KAP/selk]

Zur Wachsamkeit gegenüber dem Islam hat der syrisch-orthodoxe Bischof für Österreich und die Schweiz, Dionysos Isa Gürbüz, aufgerufen. Der Islam wolle in Europa „in 20, 30 Jahren“ die Mehrheit stellen, prophezeite der Kirchenführer, der vom Schweizer Kapuzinerkloster Arth aus die rund 10.000 aramäisch-sprachigen syrisch-orthodoxen Gläubigen in der Schweiz und 4.000 weitere in Österreich betreut, im Schweizer „Tagesanzeiger“. Es sei naiv zu glauben, dass sich die Flüchtlinge, die jetzt über die Türkei nach Europa kämen, alle anpassen und mit den Christen in Europa in Frieden zusammenleben würden.

Die Christenverfolgung durch islamistische Terrorgruppen wie IS, Taliban und al-Kaida würden heute „das Genozid von 1915 verlängern“, doch habe ein heimlicher Genozid mit dem gleichen Ziel der Vertreibung der Christen aus dem Nahen Osten schon vor 1.300 Jahren begonnen, so die Darstellung des bis 1989 im osttürkischen Kloster Mor Gabriel wirkenden Bischofs. Er wolle damit nicht zum Hass aufrufen. Nur habe ihn die 1.300 Jahre lange Geschichte der Verfolgung gelehrt, Muslimen nicht zu trauen. Die Türkei, aus deren Staatsgebiet in den vergangenen Jahrzehnten praktisch alle der zuvor rund 200.000 syrisch-orthodoxen Christen vertrieben worden seien,

bezeichnete er ebenfalls als „Feind der Christen“.

Die Golfstaaten, die Emirate und Katar würden deshalb keine Flüchtlinge aufnehmen, da es ihre Agenda sei, Europa zum Islam zu konvertieren, so Gürbüz' Überzeugung. Ähnlich wie heute im Nahen Osten würden auch in Europa eines Tages die Muslime die Macht übernehmen und mit der Verfolgung anfangen. Anfänge der verhängnisvollen Missionierung Europas sehe er in den vom wahabitischen Saudiarabien und vom türkischen Religionsministerium Diyanet eingerichteten Moscheen. Der „Arabische Frühling“ sei indes nur ein „Intermezzo“ gewesen, „weil der

Islam letztlich keine Demokratie akzeptiert, sondern die Scharia durchsetzen will“.

Eine Zukunft Syriens ohne Machthaber Baschar-al Assad ist für den syrisch-ostkirchlich-orthodoxen Bischof nur schwer vorstellbar: Syrien sei vor dem Krieg das einzige Land im Nahen Osten gewesen, in dem Christen ungestört ihren Glauben leben konnten. Ohne Assad drohe dem Land dasselbe Schicksal wie dem Irak, „wo nach dem Sturz Saddam Husseins die Demokratie zerbrach und islamistischen Gruppen das Zepter übernahmen“.

Papst wäscht Koptinnen, Muslimen und Hindus die Füße Gründonnerstagsmesse in einer Asylunterkunft

Rom, 24.3.2016 [KAP/selk]

In einer Asylunterkunft nahe Rom hat Papst Franziskus bei seiner Gründonnerstagsmesse das Ritual der Fußwaschung an Flüchtlingen und Migranten vollzogen. Darunter waren auch drei Muslime unterschiedlicher Nationalität und ein Hindu aus Indien. Nach Angaben des Päpstlichen Rates für die Neuevangelisierung sind die drei Muslime 22, 26 und 36 Jahre alt und stammen aus Syrien, Pakistan und Mali. „Wir alle sind hier versammelt: Muslime, Hindus, Katholiken, Kopten, evangelische Christen. Wir sind alle Geschwister, Kinder desselben Gottes“,

sagte der Papst in seiner frei gehaltenen Predigt.

In dem Asylheim in Castelnuovo di Porto nördlich von Rom vollzog Franziskus die traditionelle Zeremonie der Fußwaschung, der an eine Geste Jesu beim Letzten Abendmahl erinnert, auch an drei koptischen Frauen aus Eritrea, vier römisch-katholischen Nigerianern und einer italienischen Katholikin, die in der Einrichtung arbeitet. Die Kandidaten für die Fußwaschung wurden unter den knapp 900 Bewohnern ausgewählt.

Papst empfängt Methodisten im Vatikan Neues ökumenisches Büro der Freikirche

Rom, 11.4.2016 [idea/selk]

Der Dialog zwischen Katholiken und Methodisten ist für beide Seiten bereichernd. Das sagte Papst Franziskus bei einem Treffen mit einer Delegation des Weltrates methodistischer Kirchen im Vatikan. In seiner Ansprache betonte er die Wichtigkeit des gegenseitigen Vertrauens und Verständnisses. Der Papst würdigte auch das am 6. April eröffnete Ökumene-Büro der Methodisten in Rom. Es sei ein Zeichen des Wunsches, alles Trennende zu überwinden, was eine völlige Einheit verhindere. Vor allem beim kirchlichen Amtsverständnis und bei manchen ethischen Fragen dächten Katholiken und Methodisten aber unterschiedlich. Das sollte sie aber nicht davon abhalten, ein gemeinsames Zeugnis als Christen abzulegen, so das römisch-katholische Kirchenoberhaupt. Vor dem Hintergrund, dass derzeit viel Schlimmes in der Welt passiere, werde dies umso wichtiger. Das Ökumene-Büro soll nach Angaben des Weltrates methodistischer Kirchen helfen,

den Dialog mit anderen Kirchen sowie das gemeinsame Handeln für Gerechtigkeit und Frieden zu fördern. Der Methodismus geht auf die evangelistische Arbeit der Brüder Charles (1707–1788) und John Wesley (1703–1791) in England zurück. Sie legten mehr Wert auf Gesinnung und Lebensführung als auf kirchliche Dogmen. Ursprünglich sammelten sich die Methodisten in eigenen Gemeinschaften innerhalb der Kirche von England. Im 19. Jahrhundert kam es zu etlichen Spaltungen in der methodistischen Bewegung. 1932 schlossen sich einige Gemeinschaften zur Methodistischen Kirche in Großbritannien zusammen. Der Methodismus breitete sich weltweit aus. Heute umfasst der methodistische Weltrat rund 80 Kirchen mit 80 Millionen Mitgliedern. Zur Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland gehören 52.500 Kirchenglieder und Kirchenangehörige.

Päpstlicher Hausprediger würdigt Luther Cantalamessa erinnert an die Rechtfertigungslehre des Reformators

Vatikanstadt, 26.3.2016 [KAP/selk]

Bei der Karfreitagliturgie mit Papst Franziskus hat der päpstliche Hausprediger Dr. Raniero Cantalamessa die zentrale Bedeutung der Reformation für die geistige Erneuerung des Christentums gewürdigt. Der Reformator Martin Luther (1483-1546) habe mit seiner Rechtfertigungslehre eine Wahrheit wieder ans Licht gebracht, „nachdem die christliche Verkündigung jahrhundertlang den Sinn dafür verloren hatte“, sagte der Kapuzinerpater bei seiner Predigt im Petersdom. „Das ist es im Wesentlichen, was die Christenheit der Reformation verdankt,

deren Fünfhundertjahrfeier nun bald ansteht.“

Nach der Lehre Luthers wird der Sünder nicht gerecht durch gute Taten oder Ablassleistungen, sondern allein durch die Gnade Gottes und aus dem Glauben an seinen Sohn Jesus Christus heraus. Der zentrale Begriff dafür sei die göttliche Barmherzigkeit, führte Cantalamessa aus. „Die Gerechtigkeit Gottes steht nicht nur in keinem Widerspruch zur Barmherzigkeit, sie ist sogar mit ihr identisch.“

EKD setzt beim Reformationsgedenken auf Selbstprofilierung Historiker: Statt „Gnade oder gute Werke“ „sowohl als auch“

Bochum/Münster, 13.4.2016 [idea/selk]

Kritik an Stellungnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum 500-jährigen Reformationsgedenken 2017 hat der Historiker Prof. Dr. Lucian Hölscher (Bochum) geübt. Der Protestant schreibt in der Süddeutschen Zeitung (13. April), dass die EKD im theologischen Wettstreit mit der römisch-katholischen Kirche – trotz vieler Lippenbekenntnisse zur ökumenischen Zusammenarbeit – 2017 eher auf Abgrenzung und Selbstprofilierung statt auf das Interesse am Gemeinsamen setze: „Als Alleinstellungsmerkmale protestantischer Glaubensidentität propagiert sie Formeln wie ‚allein Christus‘ (solus Christus) oder ‚allein aus der Gnade Gottes‘ (sola gratia) – so, als ob nicht auch die Katholiken Christus als ihren alleinigen Herrn bekennen würden. Und als ob sich der Streit, wodurch der Mensch vor Gott gerechtfertigt wird – durch seine guten Werke oder durch Gottes Gnade – nicht längst schon in ein ‚sowohl als auch‘ aufgelöst hätte.“

Laut Hölscher ist die „alte Frontstellung“ zwischen den Kirchen überholt und die Reformation als „existenzieller Glaubenskampf“ hinfällig. Aufgabe der Kirchen sei es, die Wunden zu heilen, die die Reformation geschlagen habe, etwa in der „wechselseitigen Anerkennung des eigenen Unrechts und in der Aufarbeitung der wechselseitigen Vorurteile“. 2017 wäre dafür ein geeignetes symbolisches Datum, so der Historiker.

Für eine neue Lesart der Reformation Hölscher schlägt eine neue Lesart der Reformation vor, denn es habe re-

formatorische Aufbrüche in allen Konfessionen gegeben. Als Beispiel nennt er den römisch-katholischen Begründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola (1491-1556): „Protestantische Reformation und römisch-katholische Reform gehören zusammen, sie bilden nur verschiedene Seiten des einen reformatorischen Aufbruchs an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit, als der Mensch in den Mittelpunkt der Weltbetrachtung, Christus ins Zentrum der Gottesverehrung trat.“ Eine solche Lesart helfe auch, der Reformation ihre „provinzielle Beschränktheit“ auf Wittenberg, Zürich und Genf zu nehmen: „Italienischer Humanismus, französische Religionskritik und spanische Spiritualität waren ebenso Teil des reformatorischen Aufbruchs wie der deutsche Kirchenkampf.“ Hölscher warnte zugleich, die Reformation als Geburtsstunde der modernen säkularen Gesellschaft zu feiern. Das sei bis heute von Protestanten zu hören. Damals habe aber die Gleichheit der Menschen vor Gott immer nur für Christen gegolten und nicht für Juden, Muslime oder „Heiden“: „An der Entstehung der modernen säkularen Gesellschaft waren außer Christen auch Juden, Humanisten und Freigeister beteiligt.“ Hölscher ist seit diesem Sommersemester erster Inhaber der „Hans-Blumenberg-Gastprofessor“ am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster. Sie ist nach dem Philosophen Hans Blumenberg (1920-1996) benannt und soll nach eigenen Angaben dazu beitragen, innovative Impulse aus der internationalen Forschung nach Münster zu bringen.

kurz und bündig

- Nach fast 33 Jahren nimmt Kardinal Prof. Dr. Karl Lehmann aus Anlass seines 80. Geburtstages am 16. Mai Abschied von seinem Amt als Bischof von Mainz. Die Diözese wies darauf hin, dass entsprechend den römischen Gepflogenheiten eine amtliche Entscheidung in der Regel erst am Tag des Eintretens der Amtsentpflichtung mitgeteilt werde. Am 2. Oktober 1983 war Lehmann im Mainzer Dom zum Bischof geweiht und in sein Bischofsamt eingeführt worden. Von 1987 bis 2008 war er Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Im Februar 2001 erhob ihn der damalige Papst Johannes Paul II. zum Kardinal.
- Mehr als 30.000 Menschen haben am 16. April bei einem Gottesdienst in Posen (Poznan) der Christianisierung Polens vor 1.050 Jahren gedacht. Die Messe im Fußballstadion der westpolnischen Stadt leitete der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Parolin bezeichnete die Taufe des Fürsten Mieszko I. 966 als „Durchbruch“ für die polnische Nation. Die römisch-katholische Kirche müsse ihre Missionsaufgabe neu entdecken, sonst drohe eine Schwächung des Christentums. Neben dem Altar waren Reliquien der Heiligen und Seligen aller polnischen Diözesen ausgestellt.
- Papst Franziskus hat am 16. April einen fünfstündigen Solidaritätsbesuch auf der griechischen Flüchtlingsinsel Lesbos veranstaltet. Auf dem Rückflug von Lesbos flogen im Airbus des Papstes zwölf syrische Flüchtlinge mit nach Rom. Es handelte sich um drei muslimische Familien mit insgesamt sechs Kindern. Franziskus begrüßte die Flüchtlinge persönlich auf dem Flughafen von Mytilini. Die Flüchtlinge waren bereits vor dem Inkrafttreten des Abkommens zwischen der EU und der Türkei in die Aufnahmelager auf Lesbos gekommen. Der Vatikan sorgt für Aufnahme und Versorgung der Flüchtlinge.
- Der emeritierte Papst Benedikt XVI. (2005-2013) hat am 16. April sein 89. Lebensjahr vollendet. Dr. Joseph Ratzinger war der erste Papst aus Deutschland seit rund 500 Jahren. Er regierte die römisch-katholische Kirche beinahe acht Jahre. Im Februar 2013 kündigte er überraschend seinen Amtsverzicht aus Altersgründen an, ein Novum in der neueren Kirchengeschichte. Seitdem lebt Benedikt XVI. zurückgezogen in einem früheren Kloster im Vatikan.
- Im Jahr 2015 ist die Zahl der Mitglieder des Alt-Katholischen Bistums Deutschland von 15.715 auf 15.701 zurückgegangen. Gleichzeitig ist im Vergleich zum Jahr 2014 die Zahl der Beitritte von 183 Personen auf 224 Personen angestiegen. Die Zahl der Austritte blieb mit 136 in etwa gleich zum Vorjahr (damals 132). Insgesamt verzeichnete die Alt-Katholische Kirche in Deutschland in den letzten Jahren ein leichtes Wachstum. Im Jahr 2000 zählte sie 14.960 Mitglieder, 2010 waren es 15.311.
- Dr. Pavel Benedikt Stránský (37) wurde am 8. April zum neuen Bischof der alt-katholischen Kirche Tschechiens gewählt. Er folgt Bischof Dušan Hejbal nach, der am 16. Juli in den Ruhestand treten wird. Stránský trat 1998 der alt-katholischen Kirche bei und wurde 2003 zum Priester geweiht. Bislang war er Pfarrer der Gemeinde Zlin.
- Der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) verurteilt die Attentate von Brüssel aufs Schärfste. ZMD-Vorsitzender Aiman Mazyek: „Wir sind tief erschüttert über diese feigen Anschläge auf unschuldige Bürger. Wir trauern um die vielen Opfer und sind in Gedanken und Gebeten bei den Familienangehörigen. Die Verbrecher und Massenmörder wollen Angst und Schrecken verbreiten und die Gesellschaft spalten. Lassen wir es gemeinsam dazu nicht kommen und allen Terroristen egal welcher Couleur entgegen: Euch wird der Zorn Gottes und der gesamten Menschheit treffen. Diese Schandtaten werden niemals Erfolg haben.“

Diakonie-Report

Woche für das Leben 2016 Kita-Aktionstag in Guben

Guben, 8.4.2016 [selk]

Am 8.4.2016 trafen sich alle Gubener Kindertagesstätten (Kita) zu einem Aktionstag anlässlich der Woche für das Leben 2016. Mit dabei waren auch die Kindergruppen der Kita des Naëmi-Wilke-Stiftes, der größten diakonischen

Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Der Freitag war der Vorabend für die Eröffnung der bun-

desweiten Woche für das Leben 2016, die am Samstag um 11.00 Uhr im Mainzer Dom deutschlandweit gestartet wurde. Unter dem Thema „Alter in Würde – Herr, Dir in die Hände“ haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Römisch-Katholische Bischofskonferenz erneut gemeinsam Material zum aktuellen Thema herausgegeben. Das ist der Impuls für regionale Aktionen in ganz Deutschland.

Auch wenn das Thema der Woche für das Leben 2016 eher auf die zweite Lebenshälfte zielt, ist ein Altern in Würde ein Prozess, der bereits in der Kita beginnt. Schon hier ist

das Leben von Kindern altersgerecht und in Würde zu begleiten. Dem fühlen sich die sieben freien Träger in Guben verpflichtet. Hier werden derzeit von der Krippe bis zum Hort insgesamt mehr als 1000 Kita-Plätze vorgehalten.

„Auch in diesem Jahr war ein kleines Programm für die Kita-Kinder vorbereitet worden, das Antoinette Eckert zusammen mit einigen Schülern gestaltete“, erklärt Rektor Stefan Süß (Guben). Nach dem Programm auf dem Wilke-Platz gab es ein kleines Getränkeangebot mit Kaffee, Kuchen und Bockwurst durch die Küche des Naëmi-Wilke-Stiftes.

Besuch im Naëmi-Wilke-Stift Guben

Bundestagsabgeordneter Dr. Klaus-Peter Schulze zu Gast

Guben, 31.3.2016 [selk]

Wie ist die Situation des Naëmi-Wilke-Stiftes, größte diakonische Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in der Grenzstadt Guben? Wie sieht die Zukunft aus?

Diese Fragen diskutierte Dr. Klaus-Peter Schulze (CDU), Mitglied des Deutschen Bundestages, mit Verwaltungsdirektor Gottfried Hain und dem Rektor des Stiftes, Pfarrer Stefan Süß, bei seinem Besuch in der Einrichtung.

Das Naëmi-Wilke-Stift kann auf eine gute Auslastung des Hauses verweisen. In Zusammenarbeit mit dem Carl-Thiem-Klinikum in Cottbus können verschiedene – insbesondere radiologische – Untersuchungen für die Patienten des Krankenhauses vor Ort angeboten werden. Auch der Mitarbeiterstab bei Ärzten und Pflegepersonal hat sich stabilisiert.

Für ein Krankenhaus in der Grenzregion hat es sich als Vorteil herausgestellt, dass einige Mitarbeiter ihren Geburtsort in Polen haben. Das erleichtert die Verständigung zwischen Ärzten und ihren polnischen Patienten. Im Ausbau der Angebote für die ganze Region auf beiden Seiten der Grenze im Kontext der Europäischen Union sieht Verwaltungsdirektor Hain ein wesentliches Element für die Gestaltung der Zukunft dieser komplex aufgestellten Gesundheits- und Jugendhilfeeinrichtung.

Dr. Schulze zeigte sich erfreut über die positive Entwicklung des Krankenhauses. Die besonderen Bedingungen der Grenzregion müssen bei der Krankenhausplanung noch stärker berücksichtigt werden, betonte der Bundestagsabgeordnete.

„Ängste wollen mit uns reden“

Diakonietag im Kirchenbezirk Hessen-Nord der SELK

Baunatal-Großenritte, 2.4.2016 [selk]

„Wohin mit meiner Angst?“ fragten sich rund 30 Teilnehmer des Diakonietages am 2.4.2016 im Alten- und Pflegeheim Gertrudenstift der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Baunatal-Großenritte.

Nach einer Andacht begrüßte der Referent Friedhelm Grund, Leiter der Klinikseelsorge Hohe Mark Oberursel, die Teilnehmer. In lockerer, fröhlicher Art konfrontierte er die Teilnehmer mit dem Satz: „Jede Form der Vermeidung

von Angst verstärkt das Angstsyndrom!“

Er stellte fest, dass sich Angstzustände in den letzten Jahren verstärkt haben. „Wir dürfen uns unsere Ängste eingestehen. Ängste wollen mit uns reden, sie sind eine Alarmanlage – Schutz vor drohender Gefahr!“ Der Referent unterschied zwischen gesunder Angst, die zu mehr Leistungs- und Lebensbereitschaft führen kann, und der ungesunden Angst, bei der es zu dauerhaft unangemes-

sener Furcht, zum Beispiel Phobien, kommen kann.

Der Referent beantwortete die Frage „Wohin mit meiner Angst?“ so: Ein angstfreies Leben gibt es nicht. Wir erfahren Hilfe in der Angst, aber nicht Befreiung. Glaube befreit nicht von der Angst, er hilft durch und ist eine gute Ressource des Lebens. 366 mal heißt es in der Bibel: „Fürchte dich nicht!“ Dies ist eine tägliche Zusage, ein Beziehungsangebot Gottes. Schon Martin Luther erkannte: Gott nimmt nicht das Übel von der Person, sondern den Menschen von dem Übel.

Seit etwa 100 Jahren werde von Depressionen gesprochen. Frühkindliche Mangelserfahrungen, das Gefühl der Wertlosigkeit, mangelnde Selbstsicherheit könnten z.B. Auslöser sein, doch nicht die Tatsachen, sondern die Ergebnisverarbeitung führe zur Diagnose, so der Referent.

Immer wieder spickte er das schwere Thema mit lustigen, nachdenkswerten Cartoons. Zum Schluss konnte jeder Teilnehmer für sich einen Fragebogen mit 15 Fragen ausfüllen und feststellen, auf welcher Skala die eigenen Ängste liegen. Gehen sie schon in den behandlungsbedürftigen Bereich? Stellen wir uns unseren Ängsten!

Flüchtlingsheime: Schutzräume für Minderheiten gefordert SELK-Pfarrer an Fachgespräch beteiligt

Berlin, 11.4.2016 [selk]

Am 11. April fand im Sitzungssaal der CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Deutschen Bundestag in Berlin ein Fachgespräch zur Frage der Religionsfreiheit in Flüchtlingsheimen statt. Besonders religiöse Minderheiten in Flüchtlingsheimen, wie Christen und Jesiden, sind mitunter Gewalt und Ausgrenzung ausgesetzt. Volker Kauder, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion, sprach sich gegen eine getrennte Unterbringung von Flüchtlingen nach Religionen aus. Vielmehr gelte es, die Religionsfreiheit mit rechtsstaatlichen Mitteln durchzusetzen.

Pfarrer Dr. Gottfried Martens von der Dreieinigkeits-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Steglitz erklärte, dass wenigstens Schutzräume für drangsalierete Minderheiten in den Flüchtlingsheimen eine Möglichkeit sein könnten, wenn Minderheiten wegen ihres Glaubens schikaniert würden. Es könne während eines Brandes wohl kaum darum gehen, sich über Brandschutzbestimmungen zu unterhalten. Vielmehr gehe es darum, zunächst die Menschen konkret zu retten und zu schützen. Schutzräume könnten daher neben anderen Überlegungen eine Maßnahme sein. Eine getrennte Unterbringung sei dann nicht nötig, wenn es solche Schutzräume gebe, so Martens. Ebenso sei zu überdenken, die Zahl von Christen, Jesiden und anderen Minderheiten in den Flüchtlingsheimen zu erhöhen, um ein ausgewogeneres Zahlenverhältnis zu erzielen. Auch ein funktionierendes Beschwerdemanagement müsse aufgebaut werden.

Dr. Heiner Koch, Erzbischof des römisch-katholischen Erzbistums Berlin, sieht für seine Diözese in der Flüchtlingskrise eine Herausforderung, dankte aber auch den zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für ihr Engagement. Auf Anfrage, wie es Christinnen und

Christen in den Unterkünften gehe, habe er wahrnehmen müssen, dass sie Angst vor Diskriminierung hätten. Diese Angst brächten christliche Flüchtlinge aus ihren Herkunftsländern mit. Auch seien ihre Erfahrungen geprägt durch Erlebnisse der Ausgrenzung und Abweisung in ihrer Heimat. „Wir dachten, wir kommen in ein christliches Land“, wusste der Erzbischof aus Gesprächen mit geflüchteten Christen zu berichten. Die Drangsalierung von christlichen Minderheiten in Flüchtlingsheimen sei keine flächendeckende Erscheinung, gleichwohl müsse eine deutliche Zunahme von Übergriffen verzeichnet werden. Eine getrennte Unterbringung nach Religionen hält Koch nicht für sinnvoll. Vielmehr seien klare Hausregeln, Qualifikationen für Heimbetreiber und Sicherheitspersonal nötig. Auch ein funktionierendes Beschwerdemanagement, kleinere Unterkünfte und eine Sensibilisierung der Heimleitungen seien Instrumente gegen Übergriffe.

Dr. Stefan Meinung vom ARD-Format „Report München“ hat sich intensiv mit der Thematik befasst. Meinung machte darauf aufmerksam, dass neben Christen auch Jesiden zu den Opfern gehören. Er stelle bei seinen Recherchen fest, dass Betroffene oftmals kein Vertrauen in Polizei und Behörden hätten, da diese in ihren Herkunftsländern Teil des Unterdrückungssystems seien. Auch offen mit den Medien zu kommunizieren falle manchen schwer, weil sie Furcht hätten, dass zurückgebliebene Angehörige in den Heimatländern benachteiligt werden könnten. Nicht allein Enge und Stress seien für Mobbing verantwortlich, wusste Meinung aus Berichten von schikanierten Minderheiten zu berichten. „Wo beginnt der Hass? Wo das Mobbing Christen gegenüber?“ Der Vorsitzende des DITIB-Sehlik Türkisch Islamische Gemeinde zu Neukölln e.V., Ender Cetin, verwies hingegen darauf, dass es weniger religiöse, sondern vielmehr soziale Probleme seien, die in

den Unterküften für Probleme sorgten. Gleichwohl setze er sich für Religionsfreiheit ein und biete seine Mitarbeit und Mithilfe an. Stefan Mayer, Vorsitzender der „Arbeits-

gruppe Innen“ der CDU/CSU-Fraktion, erklärte, er halte den Vorschlag von Schutzräumen für eine Möglichkeit, die weiter Gegenstand von Beratungen sein könne.

Religiöse Minderheiten in Asylbewerberheimen SELK: Informationsveranstaltung in Berlin-Steglitz

Berlin, 13.4.2016 [selk]

Zu einer Informationsveranstaltung zum Thema „Übergriffe auf religiöse Minderheiten in Asylbewerberheimen“ versammelten sich mehr als 150 Asylsuchende aus dem Iran, dem Irak und Afghanistan sowie zahlreiche einheimische Zuhörerinnen und Zuhörer in den Räumen der Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin-Steglitz, einer Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die meisten derer, die gekommen waren, hatten solche Übergriffe bereits persönlich in ihren Aufnahmeeinrichtungen erlebt. Markus Henninger von der Christlichen Polizeivereinigung erläuterte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, warum sie hier in Deutschland der Polizei Vertrauen schenken und wie sie Übergriffe gegen sie bei der Polizei anzeigen könnten.

Ado Greve von der Organisation „Open Doors“ berichtete davon, dass zurzeit zahlreiche Berichte über Übergriffe gegen religiöse Minderheiten in deutschen Flüchtlingsheimen wissenschaftlich ausgewertet würden. Mit biblischem Bezug ermunterte er die Christen, sich auch weiter von Christus wie Schafe unter die Wölfe senden zu lassen, weil nur so aus Wölfen am Ende Schafe werden könnten.

In der folgenden Aussprache berichteten Vertreter der jesidischen Gemeinde mit bewegenden Worten von den Übergriffen und Diskriminierungen, die sie in den Flüchtlingsheimen in Deutschland erfahren: Kinder, die von der Flucht vor dem „Islamischen Staat“ immer noch traumatisiert seien, müssten sich Tag und Nacht in den Heimen die lauten Rufe „Allahu akbar“ anhören, die sie immer wieder in Panik versetzten. Jesiden würden von muslimischen Mitbewohnern in den Heimen als „Ungläubige“ und „Teufelsdiener“ beschimpft und mit dem Tod bedroht; sie würden als „Unreine“ bezeichnet, mit denen man nicht gemeinsam essen dürfe und die darum auch nicht gemeinsam mit Muslimen die Küchen in den Heimen benutzen dürften. Auch zu körperlichen Übergriffen komme es immer wieder. Die Vertreter der jesidischen Gemeinde berichteten auch von Schikanen und Bedrohungen durch muslimische Wachschrützer sowie von der Gleichgültigkeit der Heimleitungen, die ihre Berichte und Beschwerden einfach nicht ernst nähmen. Nie hätten sie gedacht, dass sie hier in Deutschland nach ihrer Flucht nun wieder Ähnliches erleben müssten wie in ihrer Heimat. „Die Berichte der Vertreter der jesidischen Gemeinde entsprachen bis in

die Details hinein genau den Erfahrungen der Glieder und Taufbewerber unserer Gemeinde in den Heimen“, erläuterte hierzu Pfarrer Dr. Gottfried Martens, der Pfarrer der Dreieinigkeits-Gemeinde.

Anschließend berichteten auch christliche Flüchtlinge von Übergriffen gegen sie – nicht nur in Asylbewerberheimen, sondern zunehmend auch auf der Straße, wenn sie von muslimischen Migranten als Konvertiten identifiziert würden. Gerade in den letzten Tagen war ein Gemeindeglied der Gemeinde von Muslimen erneut massiv mit dem Tod bedroht worden. Auch wenn sie diese Bedrohungen zur Anzeige gebracht hätten, würden sich die bedrohten Christen desillusioniert zeigen von der Möglichkeit, sich mithilfe von Anzeigen gegen Übergriffe zur Wehr zu setzen: Nach solchen Anzeigen bei der Polizei müssten sie immer wieder mit Gegenanzeigen, Verleumdungen und Racheakten innerhalb und außerhalb der Heime rechnen. Am Ende könnten sie froh sein, wenn sie durch ihre Anzeige nicht noch weitere Nachteile erlitten. Die Aufbesserung einer Statistik über religiös motivierte Übergriffe stünde in keinem Verhältnis zu den Schwierigkeiten, die sie dadurch bekämen. Zudem beklagten die Flüchtlinge, dass es oft viele Monate oder gar Jahre dauere, bis sie auf eine Anzeige eine Reaktion erhielten – und die bestünde zumeist in der Einstellung des Verfahrens. Die Asylsuchenden baten die Polizei, sich selber vor Ort in den Heimen anonym ein Bild von den Bedrohungen und Schikanen zu machen, denen sie dort ausgesetzt seien.

„Die Flüchtlinge waren dankbar für die Möglichkeit, an diesem Abend von ihren Erfahrungen auch gegenüber einem Vertreter der Polizei berichten zu können“, formulierte Pfarrer Martens als Resümee des Abends. „Und es war bewegend zu erleben, mit welcher Herzlichkeit sich die jesidischen und die christlichen Flüchtlinge an diesem Abend begegneten. Das gemeinsame Schicksal der Verfolgung von religiösen Minderheiten hier in unserem Land lässt sie besonders eng zusammenstehen. Es wäre gewiss kein Problem, Christen und Jesiden gemeinsam in Schutzräumen für religiöse Minderheiten unterzubringen, die einzurichten angesichts der vielen Übergriffe in den Aufnahmeeinrichtungen ein dringendes Gebot der Stunde ist.“

Immer mehr Flüchtlinge lassen sich taufen

Eine „Hochburg“ ist die SELK-Gemeinde in Steglitz

Berlin, 29.3.2016 [idea/selk]

Immer mehr Flüchtlinge in Berlin lassen sich taufen. Das geht aus Medienberichten hervor. „Bild am Sonntag“ veröffentlichte einen zweiseitigen Beitrag über die Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin-Steglitz, die zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehört. Die Gemeinde von Pfarrer Dr. Gottfried Martens sei so etwas wie eine Hochburg der Konvertiten, also von ehemaligen Muslimen, die zum Christentum übergetreten sind. Vor fünf Jahren habe er den ersten Flüchtling getauft. Heute bereicherten 1.200 Flüchtlinge die Gemeinde. Die meisten stammten aus Afghanistan und dem Iran. 750 von ihnen habe Martens selbst getauft, 195 allein im vergangenen Jahr. Auch in diesem Jahr fanden bereits zahlreiche Taufen statt. In der diesjährigen Osternacht konnte Martens wieder 15 Taufen vollziehen. „Wir haben einen wunderschönen Osternachtsgottesdienst gefeiert mit etwa 300 Teilnehmern, voll von Tauf- und Osterfreude“, schreibt der Seelsorger auf der Facebook-Seite seiner Gemeinde: „Und wir waren schon nach gut drei Stunden fertig!“

Wie die Berliner Morgenpost berichtet, gehen vor allem Freikirchen offen mit dem Phänomen um. „Es ist wohl so, Konvertiten kommen eher in den Freikirchen an als in den großen Kirchen“, zitiert das Blatt Andrea Meyerhoff

vom Vorstand des überkonfessionellen Netzwerks „Gemeinsam für Berlin“. Der Baptistenpastor Matthias Linke (Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde in Kreuzberg) berichtet, dass alle Konvertiten ihr Freiheitsdrang und ihre Islamkritik eine: „Sie beschreiben das Christentum als Religion der Freiheit.“

Vorsichtiger äußern sich Vertreter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Inoffiziell bekennen evangelische Pfarrer, mit den Konversionen gehe ihre Kirche ungern hausieren, so die Morgenpost. Manche wähten dahinter Sorgen um den interreligiösen Dialog mit dem Islam. „In der Landeskirche gibt es eventuell eine Zurückhaltung, Menschen in Not mit Taufangeboten zu begegnen“, wird Pressereferent Pfarrer Christoph Heil zitiert. Seit der 2013 erschienenen Handreichung „Zum Umgang mit Taufbegehren von Asylsuchenden“ - herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Vereinigung Evangelischer Freikirchen - hätten aber „einige Pfarrer eine große Bereitschaft“ bekundet, ihre Gemeinde für taufwillige Moslems zu öffnen. Laut Morgenpost taufte zum Beispiel Pfarrer Jens Jacobi von der Melancthon-Kirche in Spandau Anfang 2016 zehn Iraker.

Statt Rechtsvereinfachung verschärfte Sanktionen

Gesetzänderung der Grundsicherung für Arbeitssuchende

Berlin, 14.4.2016 [ewde]

Mitte April beriet der Bundestag einen Gesetzentwurf der Bundesregierung zur sogenannten Rechtsvereinfachung im Zweiten Sozialgesetzbuch. Dieses regelt vor allem die Grundsicherung für Arbeitssuchende. Die Diakonie kritisiert an dem Gesetzentwurf, dass das System nicht entbürokratisiert und die Sanktionen von Arbeitssuchenden nicht abgeschafft werden.

Von „Rechtsvereinfachung“ könne keine Rede sein, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland anlässlich der Beratungen zur Gesetzänderung der Grundsicherung für Arbeitssuchende. Insbesondere bei den Sanktionen hält die Diakonie Änderungen für notwendig. „Deren Wirkung ist sehr fragwürdig und sie verschärfen lediglich die soziale Ausgrenzung. Mit den neuen Regelungen im Gesetzentwurf werden vor allem junge Menschen schnell aus dem Hilfesystem bis in die Obdachlosigkeit gedrängt, statt sie zu unterstützen“, sagt Loheide. Künftig könne der Regelsatz auch nach der

dreimonatigen Sanktionsfrist weiter gekürzt oder einbehalten und für die Vergangenheit sogar zurückgefordert werden. „Das in unserer Verfassung geschützte Recht auf ein soziales und kulturelles Existenzminimum darf nicht durch Sanktionen eingeschränkt werden“, betont Loheide. „Außerdem brauchen wir jeden jungen Mensch auf dem Arbeitsmarkt. Manche müssen intensiver begleitet werden, um in Ausbildung und Arbeit anzukommen. Dabei wäre Unterstützung statt Strafe der richtige Weg.“ Wissenschaftliche Belege für positive Effekte von Sanktionen auf die Leistungsberechtigten gebe es nicht, erklärt Loheide. Daher setze sich die Diakonie Deutschland für die Abschaffung von Sanktionen und bessere Hilfen für Arbeitslose ein.

Die Position der Wohlfahrtsverbände zur Rechtsvereinfachung ist zu finden unter:
<http://www.diakonie.de/media/Rechtsvereinfachung-SGB-II.pdf>

„Woche für das Leben“

Diakonie-Zitat: Gradmesser für Humanität einer Gesellschaft

Berlin, 8.4.2016 [ewde/selk]

Anlässlich der ökumenischen Aktion „Woche für das Leben“, die sich in diesem Jahr mit dem Alter in Würde befasst, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lillie: „Wie wir mit unseren sterbenskranken Alten umgehen, ist und bleibt ein zuverlässiger Gradmesser für die Humanität unserer Gesellschaft. Wir brauchen für die Begleitung von sehr alten und häufig mehrfach erkrankten Menschen neue Konzepte, die sehr viel stärker als bisher Aspekte einer medizinisch-geriatriisch-palliativen Behandlung und Pflege berücksichtigen. Palliative Care und Hospizkultur gehören in jedes Krankenhaus, in jedes Pflegeheim, in Wohnformen für Menschen mit Behinderung und in jedes Gemeinwesen.“

Die allgemeine ambulante Palliativversorgung muss so ausgebaut und die Häusliche Krankenpflege so verändert werden, dass eine intensivere Begleitung und Pflege in den letzten Lebenswochen überhaupt möglich ist. Nur so werden wir dem Selbstbestimmungsrecht und der Würde des Menschen bis ins hohe Alter, bis an die Grenze des Lebens, gerecht.“

Der ausführliche Beitrag von Diakonie-Präsident Ulrich Lillie findet sich unter <http://www.diakonie.de/woche-fuer-das-leben-sterben-in-wuerde-16989.html>

UN-Klima-Abkommen zügig in Kraft setzen

Brot für die Welt-Partnerin spricht in New York

New-York, 22.4.2016 [bfdw/selk]

Die wachsende Hungerkatastrophe durch El Nino in Afrika zeigt, wie dringend die Unterzeichnung des Pariser Klimaschutzabkommens ist. Eine junge Frau aus dem Tschad wurde von UN-Generalsekretär Ban Ki-moon eingeladen, am 22. April in New York die Vertragsstaaten zur Eile bei der Unterzeichnung aufzurufen. Brot für die Welt unterstützt ihre Organisation.

Das Pariser Klimaschutzabkommen tritt in Kraft, wenn 55 Vertragsparteien unterzeichnet haben. Die Unterzeichner müssen zugleich für mindestens 55 Prozent der globalen Emissionen verantwortlich sein. „Das Klimaschutzabkommen ist das erste, das die Bedürfnisse der Ärmsten in den Mittelpunkt rückt. Zu Recht erwarten sie, dass es rasch umgesetzt wird, denn für sie drängt die Zeit. Die gewaltige Dürrekatastrophe, die El Nino in ungekanntem Ausmaß in großen Teilen Afrikas auslöst, zeigt, dass der Klimawandel noch viel schneller als Forscher erwartet haben, große Hungersnöte in Afrika auslöst und Menschen aus ihrer Heimat vertreibt. Deshalb fordern wir Deutschland und die EU auf, das Abkommen nicht nur umgehend zu unterzeichnen, sondern auch zügig zu ratifizieren. Die vereinbarten Maßnahmen zu einer kohlenstoffarmen und klimaresilienten Welt und zur Unterstützung der betroffenen Länder müssen jetzt ergriffen werden“, sagt Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von Brot für die Welt.

Mit der Einladung an Hindou Oumarou Ibrahim nach New York bekommen die Erwartungen der marginalisierten Bevölkerungsgruppen Afrikas, die zu den vom Klimawandel am härtesten Betroffenen auf dem Kontinent gehören, eine Stimme vor der Völkergemeinschaft. Ibrahim spricht

als Vertreterin eines von Brot für die Welt geförderten Netzwerks von 150 Menschenrechtsorganisationen aus 21 afrikanischen Ländern, das Kleinbauern, Viehzüchter und Nomaden vertritt. Brot für die Welt ist Partner dieses Netzwerks. „Gerade die afrikanischen Staaten haben es als Erfolg gewertet, dass die Völkergemeinschaft die Anpassungsmaßnahmen in den vom Klimawandel betroffenen Regionen unterstützen und die Armen nicht mit klimabedingten Schäden und Verlusten alleine lassen wollen. Jetzt müssen konkrete Maßnahmen folgen“, sagt Ibrahim.

„Ich werde in meiner Rede vor den Vereinten Nationen schildern, welche Hoffnungen die Menschen in Afrika in das Pariser Abkommen setzen. Die Ärmsten bekommen die Folgen des Klimawandels jetzt schon am härtesten zu spüren: durch Dürren und immer häufiger ausbleibenden Regen“, sagt Ibrahim.

Das Pariser Klimaschutzabkommen sieht vor, die globale Erwärmung auf unter zwei Grad und möglichst unter 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Als erster Staat der Welt haben die Fidschi-Inseln das Abkommen sogar noch vor der Unterzeichnung ratifiziert.

Brot für die Welt fördert weltweit Partner, die die lokale Bevölkerung in einer kohlenstoffarmen Entwicklung, bei der Bewältigung der durch den Klimawandel verursachten Schäden und bei Anpassungsmaßnahmen unterstützen. Brot für die Welt fördert auch die Lobbyarbeit der Betroffenen und ihre Präsenz bei wichtigen Entscheidungen der Völkerwelt.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Eggert Klaer (63), Bremen, tritt mit dem 1. Juni 2016 in den Ruhestand.

Vikar Sebastian Anwand (31), Verden, wurde am 17. April 2016 in Verden durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, unter Assistenz der Pfarrer Andreas Otto, Kirchlinteln-Brunsbrock, und Carsten Voß, Verden, ordiniert. Herr Anwand wurde von der Kirchenleitung als Pfarrvikar mit Wirkung vom 1. Mai 2016 in den Pfarrbezirk Greifenstein-Allendorf entsandt.

Propst Klaus-Peter Czwikla (61), Spiesens-Elversberg, wurde am 16. April 2016 in München durch Superintendent Scott Morrison, Kaiserslautern, für seinen weiteren Dienst als Propst der Wahlregion Süd gesegnet, nachdem er von der Wahlversammlung zuvor erneut in das Propstamt gewählt worden war. Die Amtszeit wurde bis zum 31. Dezember 2020 befristet.

ANSCHRIFTENÄNDERUNG

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2016*

Anwand, Sebastian, Pfarrvikar:

Fußgarten 9, 35753 Greifenstein-Allendorf,
Tel. (0 64 78) 22 66, E-Mail allendorf.ulm@selk.de

[Pfarrwitwen, S. 66:]

Kallensee, Elisabeth:

Altes Marienheim, Gropiusallee 3, 06846 Dessau

KURZNACHRICHTEN

● **Marie Stallmann** (Backnang), geborene Willkomm, ist am 22. April im Alter von 101 Jahren **verstorben**. Sie gehörte der Immanuelsgemeinde Stuttgart der SELK an, an der ihr Mann Gerhard Stallmann (1913-1996) von 1939 bis 1967 Pfarrer war, ehe er die Pfarrstelle in Oberursel und später die der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden in Pforzheim übernahm. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu einer Begegnung zwischen der **Arbeitsgruppe „Stellenplan“** der SELK und dem „**KollSup-Ost**“ (Propst und Superintendenten der Wahlregion Ost der SELK) kam es am 26. April in Magdeburg. Dabei wurde über Vorhaben struktureller Veränderungen in den Kirchenbezirken und über Finanzthemen beraten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit dem Eröffnungsgottesdienst in der St. Johannes-Kirche der SELK in Oberursel wurde am 19. April die Vorlesungszeit im **Sommersemester** 2016 an der **Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel** der SELK begonnen. Das Sommersemester zählt einundzwanzig Studierende.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Ihren **175. Geburtstag** feierte die **Zionsgemeinde Hamburg** der SELK am 9. April mit einer **geistlichen Abendmusik** und im Vorfeld dazu mit einem Themenfrühstück am Vormittag, bei dem Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) in die Werke des Konzertes einführte.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Den **Festgottesdienst** aus Anlass ihres **175-jährigen Bestehens** feierte die **Hamburger Zionsgemeinde** der SELK am 10. April nach der alten Liturgie der Gemeinde. Besonders beeindruckend waren auch die beiden Frauen, die in nachgeschneiderten Trachten aus der Zeit der Gemeindegründung die Festgemeinde empfangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Rund 40 Teilnehmende fanden sich am 9. April zur **12. Siegerländer Kirchentour** unter Leitung von Manfred Schröder ein. Acht Kirchen im Siegener Stadtgebiet wurden dabei besucht, unter ihnen die St. Christophorus-Kirche der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 92 Jahren ist am 21. März in Hamburg die emeritierte Theologieprofessorin **Dr. Anneliese Sprengler-Ruppenthal** verstorben, die von 1966 bis zu ihrer Emeritierung Kirchengeschichte und kirchliche Rechtsgeschichte an der Universität Göttingen und im Ruhestand als Gastprofessorin an der Universität Hamburg lehrte. Sie war die Witwe von Dr. phil. Gerhard Sprengler (1899-1966), der in

der Zeit der Vorgängerkirchen der SELK Pfarrer in der Parochie Göttingen und damit einer der früheren Pfarrer der SELK-Gemeinden in Göttingen und Volkmarshausen war.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die 39. **Louis-Harms-Konferenz** findet am 12. November in den Räumen der Pella-Gemeinde Farven der SELK zum Thema „Flüchtlinge als Herausforderung für christliche Gemeinden“ statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 13. April referierte SELK-**Pfarrdiakon Detlef Löhde** (Laatzen) auf einer Veranstaltung des Kirchenvorsteher-Initiativkreises der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in Hannover zum Thema: „**Toleranz bis zur Selbstaufgabe? – Orientierungshilfen aus christlicher Sicht**“. Das Referat kann aufgerufen werden unter www.biblisch-lutherisch.de.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 9. April veranstaltete die St. Matthäus-Gemeinde der SELK in **Blomberg** eine **biblische Weinprobe**. Biblische Geschichten und Luther-Zitate luden zum Gespräch ein. Mit 50 Gästen war das historische Fachwerkhaus „Krull's Scheune“ gut gefüllt. Pfarrer Tino Bahl vom Pfarrbezirk Lage/Blomberg der SELK und Winzer Franz-Michael Freiherr von Neveu (Durbach/Baden) harmonierten im Vortrag als gut eingespieltes Team.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 22 **Fremdenführer in Wittenberg** waren am 12. April der Einladung von Rev. David Mahsman und Kristin Lange, Geschäftsführer der Internationalen Lutherischen Wittenberg-Gesellschaft (ILSW), in die **Alte Lateinschule gefolgt**. In der ILSW betreiben die SELK und die Lutherische Kirche–Missouri Synode die Alte Lateinschule als Studien- und Begegnungszentrum. Die Frage nach der Aufnahme des Hauses in das Programm der Fremdenführer stieß auf positive Resonanz.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **SELK-Superintendent i.R. Ulrich Gotthard Schneider**, Witten, begeht am 14. Mai seinen **50. Ordinationstag**. Schneider war von 1968 bis 2002 Pfarrer der Kreuzgemeinde der SELK in Witten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Horst Meister**, Hagen, früherer Kirchenrat der SELK und davor Mitglied der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK, wird am 9. Mai **75 Jahre** alt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In **Wittenberg** entsteht aus Anlass des 2017 zu begehenden Gedenkens an „500 Jahre Reformation“ der „**Luthergarten**“. An verschiedenen Standorten im Stadtgebiet werden 500 Bäume gepflanzt. Am 10. April pflanzte Pfarrer Stefan Förster vom Pfarrbezirk **Heidelberg/Mannheim der SELK** in Begleitung einer Delegation seiner Gemeinden eine Silberlinde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit stehenden Ovationen honorierte das Publikum die Premiere in der voll besetzten Salemskirche der **SELK in Tarmstedt**. Das in der Tarmstedter Salemsgemeinde beheimatete ökumenische Vokalensemble „**CHORDia**“ präsentierte dort am 10. April sein neues Programm „Lebensglück“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Christine Lieberknecht** (CDU), frühere Pastorin und jetzige Abgeordnete im Thüringer Landtag, war am 13. April zu Gast in **Radevormwald**. Die ehemalige Ministerpräsidentin Thüringens referierte in der Reihe „Kirche in Gespräch“ vor rund 80 Zuhörenden im Gemeindehaus der örtlichen Martini-Gemeinde der SELK zum Thema: „Friedliche Revolution – Vorbote heutiger Veränderungen?“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Etwa 20 Kinder und Jugendliche aus den Gemeinden Potsdam, Berlin-Wedding und Berlin-Wilmersdorf der SELK führten am 10. April in der Kirche Zum Heiligen Kreuz in **Berlin-Wilmersdorf** das **Kinder-Mini-Musical** „Emmaus“ von Gertrud und Dirk Schmalenbach auf.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zwei Aufsätze zur Bedeutung des **Alten Testaments** enthält das jetzt erschienene Heft 4/2015 der Zeitschrift der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK, „**Lutherische Theologie und Kirche**“ – von Schriftleiter SELK-Prof. Dr. Achim Behrens und von Prof. h.c. Dr. Jürgen Kegler (Universität Heidelberg). Es kann für 8,90 Euro auch als Einzelheft bezogen werden (ruprecht@brocom.de).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Brot für die Welt befürwortet Steigerung der Entwicklungsmittel Beherrztere Mittelaufwüchse wären jedoch nötig und finanzierbar gewesen

Berlin, 23.3.2016 [bfdw]

Das evangelische Hilfswerk Brot für die Welt begrüßt, dass nach den im März vom Kabinett beschlossenen Eckwerten für den Bundeshaushalt 2017 das Budget des Entwicklungsministeriums um 548 Millionen Euro erhöht werden soll. „Es ist erfreulich, dass die Bundesregierung gegen den in vielen europäischen Ländern zu beobachtenden Trend ihre Mittel für langfristig angelegte Projekte und Programme zur Überwindung von extremer Armut und Hunger nicht kürzt, sondern sogar noch steigert“, erklärt die Präsidentin von Brot für die Welt, Cornelia Füllkrug-Weitzel. Allerdings falle der Aufwuchs der Entwicklungsausgaben bescheidener aus als im Vorjahr, was angesichts der unerwartet hohen Steuermehreinnahmen nicht nötig gewesen wäre.

„Angesichts der enormen globalen Herausforderungen, zu denen nicht nur die Fluchtbewegungen im und aus dem Nahen Osten, sondern auch die Hungersnot in weiten Teilen Afrikas zählen, wären beherrztere Mittelaufwüchse wünschenswert und angemessen“, so Füllkrug-Weitzel. „Dies umso mehr, als die eigentlichen Fluchtursachen nur durch langfristige komplexe Maßnahmen in vielen Ländern des Südens bekämpft werden können. Kurzfristige Maßnahmen etwa in Nordafrika, die derzeit häufig als

Fluchtursachenbekämpfung verkauft werden, dienen der Erleichterung bei Abschiebung der Flüchtlinge aus Europa und dem Ausbau von Grenzsicherungsmaßnahmen. Sie dienen aber nicht der Bekämpfung der Ursachen, die Menschen veranlassen, ihre Heimat unfreiwillig zu verlassen.“

Aus einer auch von Brot für die Welt mitfinanzierten Studie geht hervor, dass die Ausgaben des Bundes für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe jährlich um 1,5 Milliarden Euro gesteigert werden müssten, damit Deutschland ohne Anrechnung der Flüchtlingskosten bis 2020 eine ODA-Quote (official development aid) von 0,7 Prozent erreicht.

2005 hatte Deutschland zugesagt, bereits bis 2015 das Ziel zu erreichen, 0,7 Prozent seines Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe zur Verfügung zu stellen. Dieses Versprechen wurde nicht eingehalten. Der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung hatte im letzten Jahr in einer fraktionsübergreifenden Stellungnahme gefordert, das 0,7-Prozent-Ziel nun wenigstens bis 2020 zu erreichen.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.